

100 Jahre Fritz Witt

Die Geschichte der Firma 1921 - 2021



Sabine Drücke-Carstensen

Impressum

Copyright: © 2021 by FRITZ WITT – Betonwerke GmbH & Co KG
Herausgeber: FRITZ WITT – Betonwerke GmbH & Co KG, Oktober 2021
25795 Weddingstedt, Bundesstraße 5, Nr. 26
www.witt-beton.de
Autorin: Dr. Sabine Drüke-Carstensen
Satz und Gestaltung: Wilhelm Stamm
Druck:

Inhalt

Vorwort

I. Gründung und Aufbau

- 7 Firmengründung 1921 in Weddingstedt durch Fritz Witt senior
- 11 Entwicklung des Handwerks und des Küstenschutzes in der Zeit von Inflation und Weltwirtschaftskrise
- 12 Entwicklung der Firma und Ausbau des Betriebsgeländes in den Dreißigerjahren
- 28 Kindheitserinnerungen an den Selbstversorgerhaushalt
- 31 Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf das Betriebsgeschehen
- 35 Positive Betriebsentwicklung nach 1945 durch Aufschwung in der Bauwirtschaft
- 42 Fritz Witt senior und seine Aktivitäten nach der Firmenübergabe

II. Veränderung und Modernität

- 49 Übernahme des Betriebes durch Fritz Witt junior: Von Tradition und Wandel im Zeichen einer neuen Zeit
- 56 Rationalisierung im Bauwesen: Transportbeton als neuer Baustoff
- 73 Realisation von Großbaustellen und Bauprojekten: Hilfe durch moderne Technik
- 84 Zwischen Familie und Firma: Organisationsvermögen und Verantwortung als Grundsteine für den Erfolg
- 89 Das Schicksal als Herausforderung: Weiterführung der Firma

III. Innovation und Nachhaltigkeit

- 95 Modernisierung der Firmenstrukturen und des Betriebsgeländes nach der Übernahme durch Volker Witt
- 102 Nutzung von Synergien: Der Zusammenschluss zu B3TON
- 106 Abwasserentsorgung und Klärtechnik
- 113 Das Unternehmen rüstet sich für die Zukunft
- 121 Wichtige Bauprojekte der letzten Jahre
- 132 Aus der Firma
- 146 Ausblick

Vorwort

Als vor 100 Jahren mein Großvater Fritz Witt senior mit dem Fahrrad nach Heide fuhr, um Nägel zu kaufen, konnte er nicht ahnen, welchen Weg sein Mut zur Selbstständigkeit nehmen würde.

Heute blicken wir mit Stolz und Respekt auf die Entwicklung der damals gegründeten Firma und die gemeisterten Krisen zurück: Inflation und Wirtschaftskrise, II. Weltkrieg und Wiederaufbau sowie persönliche Schicksalsschläge.

Die vorliegende Chronik gibt einen eindrucksvollen Überblick über die Entwicklung des Bauwesens und sie zeichnet ein Bild unserer Region durch ein Jahrhundert verbunden mit vielen Geschichten über Menschen, die mit großem Fleiß und Einsatz unser Unternehmen durch die Zeiten vorangebracht haben.

Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und ein hoher Qualitätsanspruch waren über drei Generationen hinweg die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung. Diese Prinzipien gelten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kunden und Lieferanten damals wie heute.

Auf dem Weg zu dieser Chronik konnte auf umfangreiches Bild- und Archivmaterial zurückgegriffen werden. Die Töchter des Gründers, Erika Schlüter und Helga Klatt, sowie viele ehemalige und aktive Mitarbeiter haben wichtige Beiträge zu dem Buch beigesteuert. Vielen Dank dafür!

Besonders danken möchte ich der Autorin, Frau Dr. Sabine Drüke-Carstensen, für die akribische Kleinarbeit, die vielen persönlich geführten Gespräche und die umfangreichen Recherchen über fast zwei Jahre, um dieses Buch zu schreiben. Ein weiterer Dank geht an meine Familie – insbesondere an meine Schwester Elke für die Unterstützung und ihren Mann Dr. Wilhelm Stamm für die Gestaltung der Druckvorlage.

Zu guter Letzt danke ich meiner Frau Sabine und unseren Kindern Niels, Malte und Lena für die Unterstützung bei meiner Arbeit als Unternehmer in den vergangenen 25 Jahren.

Weddingstedt, im Sommer 2021

Volker Witt



Firmengründer Fritz Witt



Gründung und Aufbau

Firmengründung 1921 in Weddingstedt durch Fritz Witt senior

Berufswahl und Ausbildung

Die Geschichte der Firma Fritz Witt begann am 1. Oktober 1921 in Weddingstedt. Firmengründer Fritz Witt senior war zu diesem Zeitpunkt ein junger Zimmermannsgeselle, der aus bescheidenen Verhältnissen stammte. Geboren am 27. Dezember 1898 in Friedrichskoog, wuchs er bei seiner Mutter Emma Witt geb. Braker und seinem Adoptivvater Nikolaus Witt auf. Nikolaus Witt arbeitete zunächst in einer Häckselschneiderei für 1 Mark 20 als Tageslohn in Marne, die Mutter trug Brötchen und Backwaren aus. Mit diesem Verdienst war die Familie nur sehr notdürftig versorgt, und die Familie entschloss sich zu einem Umzug in das Fischerdorf Friedrichskoog. Hier fand Nikolaus Witt eine Anstellung als Bahnarbeiter. Bereits nach kurzer Zeit konnte eine kleine Landstelle am Süderdeich erworben werden. Die Familie war

inzwischen noch um drei Schwestern angewachsen. Auch weiterhin lebte die Familie sehr sparsam und in bescheidenen Verhältnissen. Diesen Umstand bekam der junge Fritz Witt bereits sehr früh zu spüren. In den Sommermonaten war ein regelmäßiger Schulbesuch nicht möglich, denn er nahm eine Anstellung beim Bauern an und arbeitete dort schon in früher Jugend hart.

Fritz Witt besaß ein vielseitig ausgeprägtes handwerkliches Talent und trat damit in die Fußstapfen seines leiblichen Vaters Fritz Schlottmann: Bereits bei seinen Vorfahren fanden sich Zimmerleute, Mühlenbauer und Müller, die allesamt in Marne ansässig waren. Das handwerkliche Geschick und die Aussicht auf ein solides Gewerbe dürften seine Berufswahl maßgeblich beeinflusst haben.

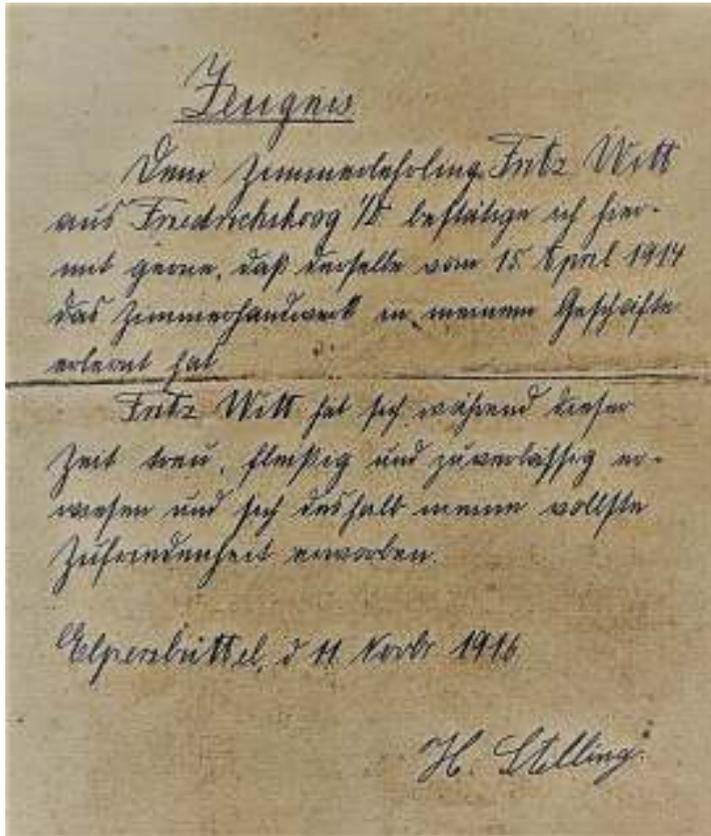
Fritz Witt erlernte das Handwerk des Zimmerers im Meisterbetrieb von Hermann Stelling im benachbarten Elpersbüttel.

Nach der Lehrzeit trat er den Kriegseinsatz an, um nach seiner Rückkehr im

Jahr 1918 als junger Zimmermannsgeselle Arbeit bei verschiedenen Baufirmen in Kiel aufzunehmen. Nach einem staatlichen Stipendium und zwei weiteren Semestern an der Kieler Handwerksschule kehrte er zunächst noch einmal kurz nach Friedrichskoog zurück.



Fritz Witt in der berufstypischen Zimmermannskluft (1921)



Zeugnis, das Lehrmeister Hermann Stelling seinem Lehrling Fritz Witt am 11. November 1916 ausstellte

Fritz Witt und Anna Witt

Eine wichtige Rolle für den Firmenaufbau und die gesamte weitere Entwicklung des Betriebes ist Ehefrau Anna Sophie Witt an der Seite ihres Mannes zuzuschreiben. Seit der Schulzeit kannten sich die beiden, und der gemeinsame Weg sollte sich immer mehr abzeichnen. Anna Hartmann (verh. Witt) wurde am 23. Oktober 1898 in Friedrichskoog geboren. Sie war eine wissbegierige junge Frau, die nach dem Besuch des Augustenburger Seminars Os-

tern 1921 das Examen als Lehrerin ablegte. In Friedrichskoog-West übernahm sie zunächst eine freie Stelle als Lehrerin.

Fritz und Anna Witt heirateten am 2. Oktober 1921, also nahezu zeitgleich mit dem Datum der Firmengründung. Anna Witt entschied sich, ihren Beruf wieder aufzugeben, um ihren Mann bei der Betriebsführung vollumfänglich zu unterstützen und begleiten zu können.



Anna Hartmann
als junge Lehrerin
im Frühjahr 1921



Fritz und Anna Witt
am Tag ihrer Hochzeit am
2. Oktober 1921

Das erste Betriebsgelände

Da Fritz Witt ein sehr fleißiger und strebsamer junger Mann war, dem keine Arbeit zu viel oder zu anstrengend war und der mehr erreichen wollte, entstand schon früh bei ihm der Wunsch nach einem eigenen Zimmereibetrieb. Gerne wären die beiden in Friedrichskoog geblieben, doch da es dort damals schon einen Betrieb gab, fiel die Wahl des Ehepaares Witt auf die Ortschaft Weddingstedt, in der zur damaligen Zeit keine Zimmerei ansässig war. Hier konnte das Ehepaar ein

Grundstück erwerben. Dieses lag zentral nahe Heide an einer damals schon vielgenutzten Straße. Hier hatte Fritz Witt bereits im Frühjahr eine ehemalige Tischlerei für 75.000 Reichsmark erworben, die in Konkurs geraten war. Über Startkapital verfügte das junge Unternehmerpaar nicht, und so lieh sich Fritz Witt das Geld von drei Landwirten aus dem Koog sowie den Restbetrag über 25.000 Reichsmark von der Bank.

The image shows an open handwritten inventory book. The left page is numbered '8' and the right page is numbered '9'. Both pages contain handwritten entries in a cursive script, organized into columns. The entries appear to be a list of items or transactions with corresponding numerical values. The right page has a header that reads 'Kontostellen des Fritz Witt'. The handwriting is dense and fills most of the pages.

Auszug aus dem ersten Inventarbuch

Selbsthilfe durch Fleiß und gute Nachbarschaft

In ihren Lebenserinnerungen, die Anna Witt erst später im höheren Alter niederschrieb, erzählt sie vom gemeinsamen Neuanfang in Weddingstedt:

„Weil er im Sommer noch einen Stall für seine Eltern baute, konnte Fritz nur jeden zweiten Tag in Weddingstedt sein. Die Fahrt dorthin und zurück musste immer auf dem Fahrrad gemacht werden.

Vorerst war in Weddingstedt auch kaum Arbeit für ihn. Die Bevölkerung hatte mit dem Vorgänger keine guten Erfahrungen gemacht und wir bekamen noch lange anzuhören: ‚Mit dem Tischler im Ort wollen wir nichts zu tun haben.‘ Kleinigkeiten, wie alte Stühle reparieren, Schemel leimen, Sägen schärfen, Fenster flicken usw. konnten auf die Dauer nichts einbringen. An Gerät und Werkzeug war kaum etwas vorhanden, eine alte Hobelbank, einige wurmstichige Schraubzwingen, einige Nägel und Schrauben, einzeln gezählt, standen in der Eröffnungsbilanz auf der Habenseite. So begannen wir in Weddingstedt am 3. Oktober 1921 unseren gemeinsamen Lebensweg mit viel Mut und Glauben an unsere junge Kraft und mit der Hoffnung, dass auch die Dorfbewölkerung uns nicht im Stich lassen würde. Aber es wurde uns nicht leicht gemacht. Nach einem Monat, am 1. November 1921, wurde uns die erste Hypothek präsentiert. Sie war auf einem Wechsel und am 1. November fällig. Wir hatten davon nichts gewusst, waren in solchen Dingen auch gänzlich unerfah-

ren und niemand hatte uns darauf aufmerksam gemacht. Hinterher hat man uns belehrt, dass Unkenntnis uns nicht in Schutz nehmen könne. Was nun? Aufgeben und was dann? Wir waren sehr bedrückt und ratlos, es waren immerhin 25.000 Mark, wenn auch schon entwertet, aber bei unseren Verdienstmöglichkeiten doch sehr viel.“

Doch so leicht gab das Ehepaar Witt nicht auf. Gut erinnert sich Anna Witt an all ihre Mühen, damit es mit dem kleinen Betrieb weitergehen konnte:

„Mit einem älteren Nachbarn mit Namen Wilhelm Siehl, der oft in die Werkstatt kam und mit dem wir uns auch schon recht gut verstanden, wurde die Lage besprochen. Dieser wusste Rat und sorgte dafür, dass die Schwiegermutter seines Sohnes, der Arzt in Heide war, uns das Geld lieh. Später, als die Inflation zu Ende war und wir wieder stabiles Geld hatten, haben wir es nach dem neuen Wert wieder zurückgezahlt. Von den Schwiegereltern bekamen wir im gleichen Herbst ein halbes Schwein für die im Sommer geleistete Arbeit. Kartoffeln konnten wir im Oktober vom Pachtgrundstück ernten, welches unsere Vorgänger noch im Frühjahr bestellt hatten. Für kleinere Arbeiten wurde mit Korn abgerechnet, das zur Mühle kam und von da als Mehl für Brot zum Bäcker. So kamen wir bei unserem Zweipersonenhaushalt noch ganz gut durch das erste Jahr.“

Entwicklung des Handwerks und des Küstenschutzes in der Zeit von Inflation und Weltwirtschaftskrise

Die Auswirkungen der Inflation

Ab 1923 machte sich die Inflation in Deutschland mehr und mehr bemerkbar. Das Geld wurde immer weniger wert und die Arbeitsmöglichkeiten nahmen ab. Der junge Zimmermann war oft unterwegs zu Bauern und Behörden und fragte um Arbeit. Durch sein reges Tun brachte er sich immer wieder in Erinnerung. Ein kleiner Lichtblick war es, als die Firma Stinnes im Kreisforst Tannen kaufte, sie nach Weddingstedt zum Verladebahnhof fahren ließ und Fritz Witt dann den Auftrag erhielt, diese für die Kohlengruben im Ruhrgebiet zu schneiden. Einige ältere Rentner halfen ihm dabei. Am Wochenende kam ein Beauftragter der Firma und zahlte den Lohn. Das Geld wurde jedoch in diesem Jahr so schnell entwertet, dass man nur noch wenig dafür kaufen konnte.

Der rapide Wertverlust des Geldes wurde immer deutlicher spürbar. Anna Witt versuchte, in dieser schweren Zeit ihrem Mann und dem Betrieb zu helfen, wo sie nur konnte:

„Ich versuchte, ein wenig dazu zu verdienen durch Näh- oder Handarbeitsunter-

richt, aber das brachte auch nichts ein. Da Lehrer reichlich und viele beschäftigungslos waren, war für mich im Beruf auch keine Aussicht vorhanden. Der Verdienst hielt schon lange nicht mehr Schritt mit der Entwertung. Die Kaufleute hielten vormittags ihre Läden geschlossen bis die neue Währung bekannt war, die jeden Tag neu festgesetzt wurde. Ende 1923 hatte diese Zeit ihren Höhepunkt erreicht. So kosteten vier Pfund Brot 540 Milliarden Mark, ein Pfund Fleisch 320 Milliarden, ein Pfund Kaffee 5000 Milliarden und ein Pfund Zucker 250 Milliarden. Ein Ei, welches vorher fünf Pfennig gekostet hatte, kostete nun 80 Milliarden. Für die Bevölkerung hatte dieser Preisverfall oftmals tragische Konsequenzen: Hatten sie sich im Laufe ihres Lebens mit harter Arbeit und viel Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Vermögen schaffen können, welches für den Lebensabend gedacht war. Das war nun wertlos. So erging es allen, der Staat war bankrott und seine Menschen der nackten Not ausgesetzt.“

Zimmermanns- und Wasserbauarbeit in kargen Zeiten

Obwohl die Zeiten schwer waren, entwickelte sich die Situation für die kleine Firma, wenn auch zunächst kaum spürbar und sehr langsam, in eine positive Richtung. Anna Witt schildert die Not der Dorfbevölkerung, die jedoch auch einen Grundstein für das Mitte der Dreißigerjahre gegründete kleine, firmeneigene Bestattungsunternehmen darstellen sollte:

„Durch Fritz‘ unermüdliches sich in Erinnerung bringen, hatten wir immer mal kleinere Arbeiten und dank der Hilfe des Holzhändlers Köster in Heide, der uns Material gab und immer sagte: ‚Ihr könnt bezahlen, wenn ihr Geld habt‘, hielten wir uns über Wasser. Schließlich wurde es auch zu einem Problem, die Toten anständig zu beerdigen. In manchen Orten kam es schon vor, dass ein sargähnliches Leistungsgestell mit Drahtgeflecht gespannt und mit Gips verputzt als Sarg dienen musste. Die Möglichkeit wurde schon im Dorf erwogen. Da wurde beschlossen, eine Sterbekasse zu gründen, der auch fast die ganze Bevölkerung beitrug. Eine erste Umlage wurde gemacht und wir wurden beauftragt, gleich Holz dafür anzuschaffen. So gingen wir damit zum Holzhändler, froh und glücklich darüber, einmal mit barer Kasse zu kommen.“

Baulich gab es für den jungen Zimmermann einige Aufträge, wenn auch zunächst nur wenige. Anna Witt berichtet von der Erstellung des Altenteilhäuschens für den Bauern Johann Tiedemann in Weddinghusen:

„Das ganze Material dafür schaffte er selber an im Tausch gegen Korn und andere Lebensmittel. Wir bekamen für den Hausbau auch etwas Brotkorn, wurden aber sonst mit dem Inflationsgeld bezahlt. Zur gleichen Zeit hatten wir den Auftrag, in der Gemarkung Wesseln im Rutenstrom Schotten zu bauen, das war Wasserarbeit und dafür brauchte Fritz ein paar langschäftige Stiefel. Tiedemann wurde um Vorschuss gebeten. Er fuhr mit Fritz zum Kaufmann Hass nach Heide und besorgte sie. Der Preis war aber höher als unser Guthaben bis dahin bei Tiedemann betrug. So musste der Rest erst einmal abverdient werden. Mit einer selbst gemachten Ramme wurde dann die Arbeit im Einmannbetrieb gemacht.“

In den weiteren Jahren kamen mehr und mehr Aufträge im Bereich Wasserbau und Küstenschutz hinzu, auch wenn Weddingstedt in der Geest gelegen und somit von Hochwassern nicht betroffen war. Zunächst wurde Fritz Witt von Landwirten aus den Kögen aufgefordert, schwere Tiefbauarbeiten zu erledigen.

Deicharbeiten, hier eine Aufnahme aus den Dreißigerjahren



Die Währungsreform 1923

Die im Jahr 1923 getroffenen drastischen finanzpolitischen Maßnahmen trafen Fritz Witt und seinen Betrieb ebenso wie die gesamte deutsche Bevölkerung. Zunächst verfielen sämtliche Bank- und Sparguthaben, hier wurden letztere seitens des Staates wieder um 12,5 Prozent aufgewertet. Es folgten noch zwei weitere kleine Erhöhungen des ursprünglichen Sparkapitals um jeweils 2,5 Prozent, insgesamt um etwa 17 Prozent. Die Bankguthaben wurden erheblich niedri-

ger aufgewertet. Das während der Inflation von den Gemeinden in Umlauf gebrachte Notgeld behielt zunächst noch seine Gültigkeit. Dennoch wurden Sozialleistungen üblich: So nutzte auch die Familie von Fritz Witt die gesetzliche Krankenkasse, in der damals Handel, Handwerk und Landwirtschaft zusammengefasst waren. Die Beiträge waren im Vergleich zu den Löhnen bereits sehr hoch, und es fiel der Familie oftmals schwer, diese zu entrichten.

Notgeldschein aus Norderdithmarschen



Auch in Weddingstedt ging es nur sehr langsam wieder aufwärts. Der erste Auftrag, der mit der neuen Währung entlohnt wurde, war der Bau von Fensterluken. Der Arbeitslohn von insgesamt 24 Mark wurde an den Betriebsinhaber in 20-Pfennig-Scheinen ausbezahlt. Durch Vermittlung des damaligen Deichbaumeisters erhielt Fritz Witt Arbeit in den Kreistannen. Hier sollten die Fichtenstämme zu Balken geschnitten werden. Diese Arbeit musste noch ganz und gar von Hand mit einfachem Werkzeug verrichtet werden.

Im Jahr 1924 gab es erstmals Elektrizität im Dorf. Diese war neben dem elektrischen Licht eine wichtige Grundlage

für den Betrieb. Mit finanzieller Hilfe von Anna Witts Vater konnten eine Hobelmaschine, eine Bandsäge und eine Kreissäge angeschafft werden.

Die Werkstatt war für die Maschinen zu klein, außerdem war die Grundstücksfläche zu beengt und die Werkstatt befand sich mit der einen Seite auf der Grenze zum Nachbarn. Eine Vergrößerung war also nicht möglich. Daher wurde die Decke verstärkt, eiserne Träger untergezogen und die Maschinen kamen auf den Werkstattboden. Nun konnte mehr produziert und wirtschaftlicher gearbeitet werden, was zur Tilgung der Schulden auch notwendig war.

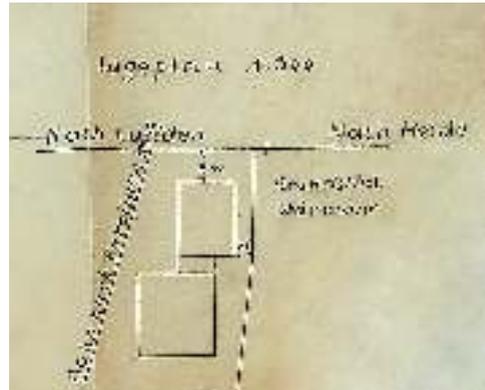
Es geht wieder aufwärts

Drei Einfamilienhäuser wurden erstellt, allesamt in Waldstedt. Hier handelte es sich um die Anwesen von Dodeck, Johann Rix und Dode Voß. Um die Balken und Dachstühle für die Häuser in der eigenen Werkstatt herzustellen, fehlte es an Platz, da besonders das Grundstück viel zu klein war, um dort die notwendigen Arbeiten im Freien verrichten zu können. Von dem Bauern Hans Kock konnte ein Stück Land gepachtet werden. Jetzt war der Betrieb in der Lage, auch größere Bauvorhaben umzusetzen. Ein Tischlergeselle wurde eingestellt. Fenster und Türen für die Neubauten kamen aus der eigenen Werkstatt, Dachstühle entstanden im Freien.



Fritz Witt senior (rechts) mit Zimmermann und Maurer

Zwei Jahre später stellte sich heraus, dass die Mauern der Werkstatt etwas nachgaben. Diese waren einfach nicht stabil genug, um auf Dauer den Erschütterungen der Maschinen standzuhalten. 1926 konnte ein Grundstück von Bauer Thomsen erworben werden. Das Grundstück, auf dem sich der Garten befand, wurde Herrn Thomsen zu groß, um es selbst zu bewirtschaften. Dieses Grundstück, direkt an der Bahnstrecke Karolinenkoog-Heide gelegen, erwarb Fritz Witt zur Hälfte. Die andere Hälfte kaufte ein Bahnbeamter, der dort sein Altenteil plante.



Auszug aus dem Lageplan des neuerworbenen Grundstücks an der Bahnstrecke Karolinenkoog-Heide. Auf diesem Teil sollte auch das neu geplante Gebäude des Betriebs stehen.

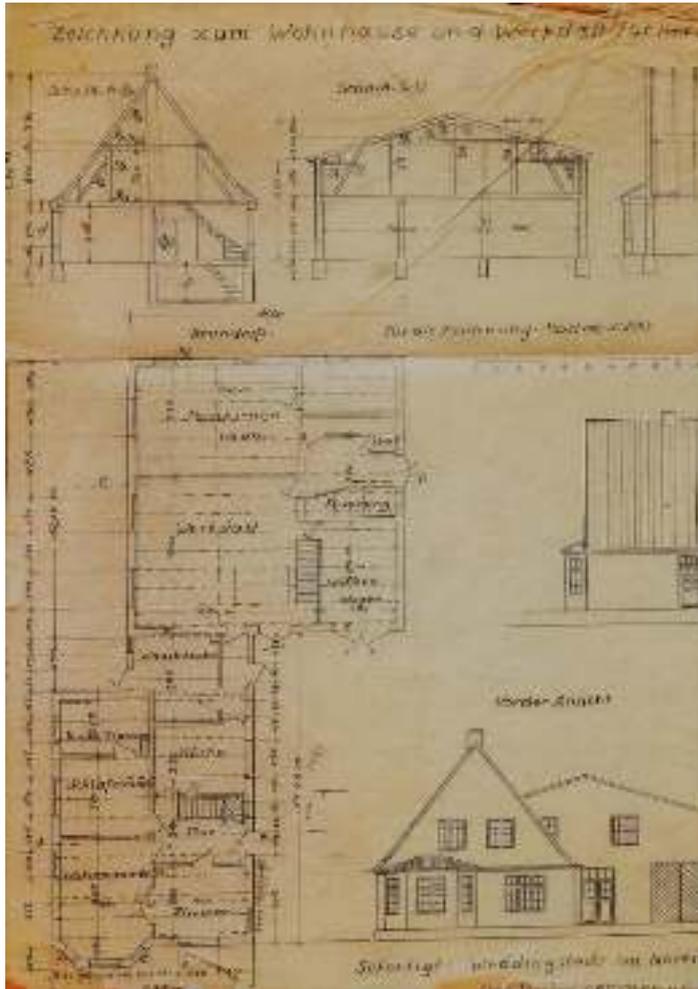
Richtfest im neuen Betriebsgebäude

Das neue eigene Wohnhaus samt Werkstatt entstand 1929. Anna Witt erinnert sich an den Ablauf des Richtfestes:

„Im Dorf war es damals Sitte, dass alle Bauern den Sand für einen Neubau freiwillig anführen und dafür zum Richtfest eingeladen wurden, das war dann gleichzeitig ein kleines Dorffest mit allen freiwilligen Helfern, Nachbarn und Frauen und den jungen Mädchen aus dem Dorf, die die Bedienung übernehmen mussten. Ich hatte auf dem kleinen Herd das Festessen gebrutzelt, größere Kochtöpfe dafür in der Nachbarschaft geliehen. Eine Nachbarsfrau hatte die Kartoffelsuppe gekocht. Es gab Braten, Gemüse und hinterher Aprikosensuppe. Für die Frauen und Mädchen, die nicht am Festschmaus teil-

nehmen konnten, schon rein platzmäßig nicht, (es war in der Werkstatt alles ausgeräumt und geschmückt) war in der Wohnstube eine Kaffeetafel gedeckt. Hinterher wurde mit Bowle ein vergnügtes Fest gefeiert und gegen Morgen noch einmal mit Musik ein Umzug zum Bau und eine Polonaise durch den ganzen Neubau gemacht.“

Das alte Wohnhaus wurde an einen Elektromeister verkauft, der 1930 einen kleinen Betrieb eröffnete. Doch der neue Betrieb hatte nicht lange Bestand, schon nach einem Jahr verkaufte der neue Inhaber das Gebäude weiter, da sich das Geschäft nicht rentierte.



Planung des neuen Wohnhauses - alle Räumlichkeiten wurden zuvor von Fritz Witt senior entworfen und 1927 zu Papier gebracht.



Das Wohnhaus der Familie Witt in den Dreißigerjahren mit dem dahinter befindlichen Betriebsgelände

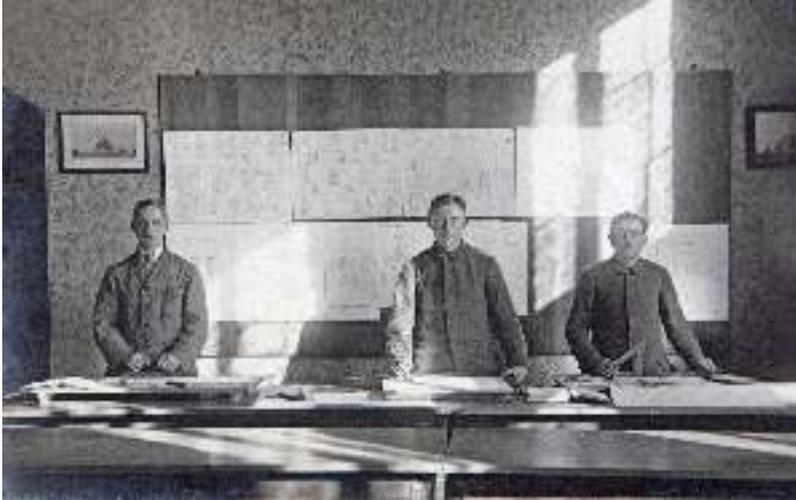
Ein Blick in die neue
Werkstatt



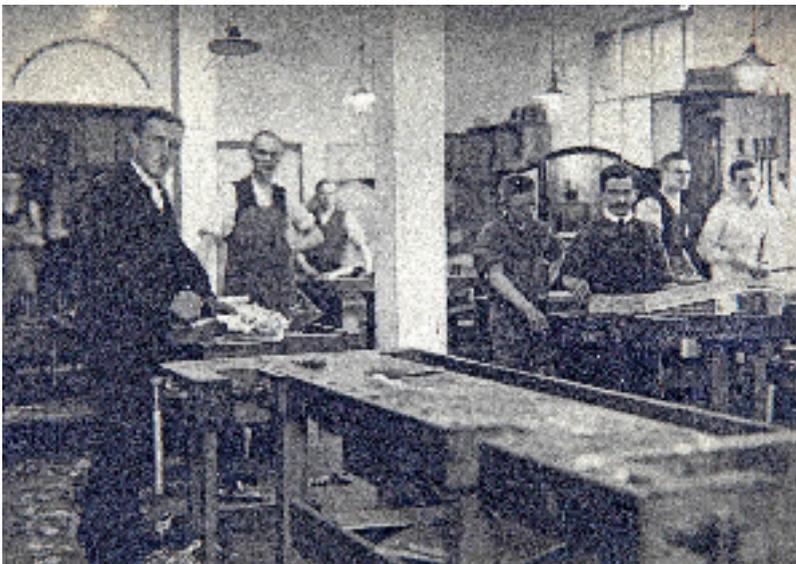
Dachgebilde mussten
außerhalb der Werkstatt
zugeschnitten werden.

Entwicklung der Firma und Ausbau des Betriebsgeländes in den Dreißigerjahren

Besuch der Meisterschule und Wandlung zum Ausbildungsbetrieb



Fritz Witt in der Meisterschule, hier beim Anfertigen von Bauzeichnungen



Fritz Witt bei seinen praktischen Arbeiten in der Meisterschule

Fritz Witt senior absolvierte 1927 mit 29 Jahren die Meisterprüfung als Zimmermann. Daraufhin konnte ein Lehrling ein-

gestellt und ausgebildet werden, der innerhalb der Woche im Haus des Lehrmeisters wohnte und mit verpflegt wurde.



Zeugnis über die bestandene Meisterprüfung



Nach der bestandenen Prüfung hatte Fritz Witt die Befugnis zur Führung des Meistertitels, dokumentiert in der Handwerksrolle.

Betriebsentwicklung in den Dreißigerjahren

Für den Betrieb verbesserte sich die Auftragslage, doch für die Lohnkosten von beiden Gesellen und dem Lehrling musste noch weiter der Kredit bei der Spar- und Darlehnskasse des Dorfes in Anspruch genommen werden. Der Rendant der Kasse machte es dem Inhaber des Betriebs oftmals schwer und gab ihm kein Geld, wenn die Lohnzahlungen fällig waren. Daraufhin verlegte Fritz Witt seine betrieblichen Finanzangelegenheiten nach Heide zu der dort ansässigen Spadaka.

Das Wirtschaftsleben in Deutschland konnte sich nur sehr schwer erholen. Die Verschuldung des Staates durch Reparationsleistungen an Geld- und Sachwerten des Ersten Weltkrieges an die Siegermächte, die Kosten für die Besatzungstruppen und andere Leistungen hielten den Aufschwung zurück. Viele Betriebe mussten schließen, ihre Angestellten und Arbeiter entlassen. Den Banken und Großbetrieben erging es hier nicht besser.

Wandernde Handwerker, die nach Arbeit suchten, gehörten zum Straßenbild. Am Küchentisch von Anna Witt war immer ein Platz für einen hungrigen Gast: *„Es verging kaum ein Tag, an dem wir nicht einen Handwerksburschen für eine warme Mahlzeit am Tisch hatten. Arbeit konnten wir ihnen nicht geben. So zogen sie ohne Hoffnung weiter.“*

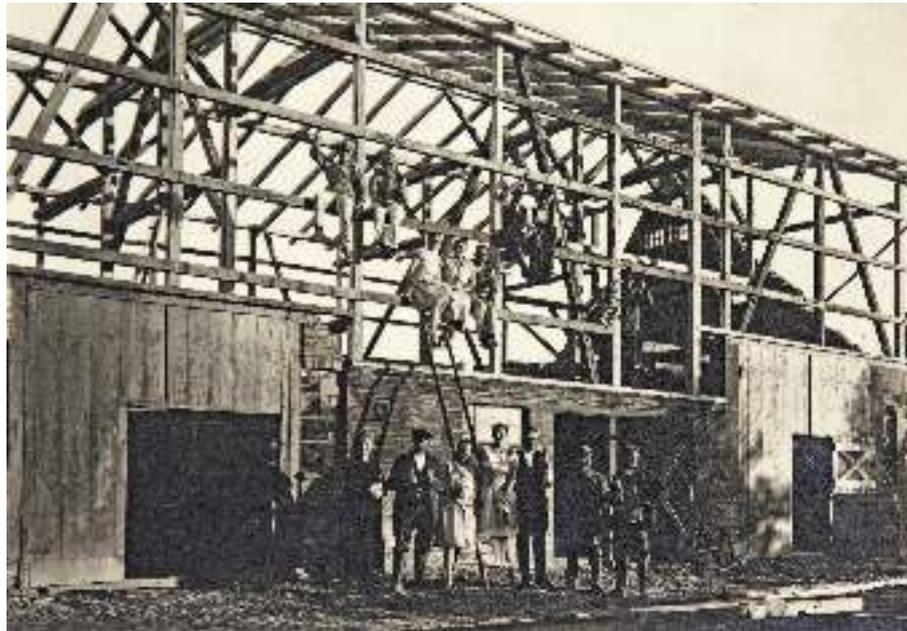
1932 gab es mehr als sechs Millionen Arbeitslose im Land, und die Weimarer Republik versuchte, durch eine verbesser-

te Sozialpolitik eine Änderung der Lage herbeizuführen. Sie setzte das Rentenalter von 70 Jahren auf 65 Jahre herab, führte die damalige Arbeitslosenfürsorge ein und anderes mehr. Einige dieser damals eingeführten Neuerungen sollten die Grundlage für eine wesentlich geänderte Sozialpolitik darstellen.

Eine Verbesserung der Lage war weiterhin nicht absehbar. Mehrere Missernten bereits seit Mitte der 20er Jahre in Folge hatten auch die Landwirtschaft in Existenznöte gebracht. Dies hatte eine Reihe von Zwangsversteigerungen zur Folge. Die Bauernschaft reagierte daraufhin mit Protesten. Gesteuert wurde diese schleswig-holstein-weite Protestwelle von dem Büssumer Hofbesitzer Otto Johannsen. Am 28. Januar 1928 versammelten sich bei einer Kundgebung des Landvolkes 20.000 Menschen auf dem Heider Marktplatz. Gefordert wurde unter anderem eine Neuorientierung der deutschen Handelspolitik mit dem Ziel der Unabhängigkeit von Nahrungsmittelimporten sowie massiver Zinssenkungen.

In diesen Zeiten kamen 1933 die Nationalsozialisten an die Regierung. Die arbeitslose Jugend wurde in Arbeitsdiensten zusammengefasst, die im Straßenbau, bei Landgewinnungsarbeiten und Moorkultivierungen eingesetzt wurden. Die Arbeitslosigkeit schien zunächst reduziert, und die Unruhe in der Bevölkerung war gestillt, da nun kein Hunger mehr die Menschen antrieb.

Eine Verbesserung der Auftragslage ergab sich durch den vermehrten Haus- und Scheunenbau ab Mitte der Dreißigerjahre.



Auch der Betrieb profitierte zunächst vom neuen Wohlstand. Es wurden mehrere Neubauten errichtet, hierzu zählten die Wohngebäude und Höfe der Familien Reeder, Gundelach, Jacobsen, Niemand sowie in Heide die Tankstelle Perzina, das Gemeindehaus in Wittenwurth, das Polizeigebäude im Ort, der Bauernhof Severin in Reinsbüttel und das Gebäude des Zollbeamten in Schülpersiel. Der Staat gab Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Ehestandsdarlehen, um jungen Leuten einen gemeinsamen Start ins Leben zu erleichtern. Die Landwirtschaft, fortan Reichsnährstand, wurde besonders begünstigt durch das neue Umschuldungsgesetz. Es unterstützte strukturschwache Betriebe durch die Umwand-

lung der Schulden in unkündbare Hypotheken bei einer langfristigen Abzahlung. Somit stand auch einem weiteren Aufschwung der Bauwirtschaft nichts mehr im Wege.

Bei stark verschuldeten Betrieben musste der Gläubiger jedoch auf einen Teil seines Guthabens verzichten. Hiervon war auch der Betrieb von Fitz Witt betroffen, so bei der Reparatur eines Sturmschadens eines Gebäudes in Stelle-Wittenwurth. Das war damals für das kleine Unternehmen ein harter Schlag, denn für einen Handwerker gab es in diesem Fall keine Absicherung, die vor einem Verlust schützen konnte.

Die Bekanntschaft mit Hans Groß

Die Bekanntschaft mit dem damaligen Reichskulturwart des Kreises Dithmarschen Hans Groß sollte dem Betrieb weitere wirtschaftliche Vorteile ermöglichen. Zunächst wurde Fritz Witt mit dem Bau des Hauses *Am Galgenberg* in Heide beauftragt, anschließend auch mit dem Aufbau eines Altenteils für die Mutter des Künstlers in Pahlhude. Während damals das Bauholz, die Fenster und Türen per Pferdefuhrwerk nach Pahlhude befördert wurden, trug der Unternehmer Fritz Witt die Fenster- und Türbekleidung auf der Schulter, wenn er sich frühmorgens mit

dem Fahrrad auf den Weg machte. Unterwegs an der Kreuzung in Kringelkrug wartete schon der Geselle mit seinem Fahrrad und nahm die Hälfte der Last ab.

Auch weiterhin sollten die inzwischen nicht nur geschäftlichen, sondern auch freundschaftlichen Bande zu Hans Groß für den Unternehmer Fritz Witt durchaus Früchte tragen: So vermittelte Hans Groß den Auftrag für den Bau des Nordseelandheims in Wolmersdorf, das 1933 entstand.



Mütterheim in Wolmersdorf, erbaut 1933

Mütterheim in
Wolmersdorf:
Diele



Mütterheim in
Wolmersdorf:
Tagesraum



Mütterheim in
Wolmersdorf:
Esszimmer



Das erste Auto

Seit Mitte der Dreißigerjahre hatte der Zimmereibetrieb mehrere Lehrlinge und Gesellen beschäftigt, die zum Teil auch an weiter entfernten Arbeitsorten zum Einsatz kamen. So war die Erstellung zweier Bauernhäuser im Dieksanderkoog (dem damaligen Adolf-Hitler-Koog) mühevoll, allein durch die langen Anfahrtswege. Deshalb zog Betriebsinhaber Fritz Witt gemeinsam mit dem Lehrling und einem Gesellen zeitweilig zu seinen Eltern, die dort in der Nähe wohnten.

Da Fritz Witt jedoch nicht tagelang abwesend sein konnte, musste eine andere Lösung gefunden werden. Das erste eigene Auto wurde angeschafft. Es hatte vormals bei dem Kleinunternehmer Gerhard Lausen als Taxi gedient und sollte nun nicht nur im Betrieb eingesetzt werden, sondern auch der Familie Witt zur Fortbewegung dienen.

Kindheitserinnerungen an den Selbstversorgerhaushalt



Die Kinder der
Familie Witt
Ende der Dreißigerjahre:
Fritz, Lisbeth, Helga,
Erika, Wilhelm
und Reimer

Nicht nur der Geschäftsumfang wuchs, auch die Familie von Fritz und Anna Witt wurde größer, und sechs gemeinsame Kinder wurden im Wohnhaus der Familie geboren: 1924 erblickte Sohn Fritz das Licht der Welt, 1926 Wilhelm, 1929 Lisbeth, 1933 Erika, 1935 Helga und 1936 Reimer.

Die Schwestern Helga (verh. Klatt) und Erika (verh. Schlüter) erinnern sich noch sehr gut an ihre Kindheit im Selbstversorgerhaushalt der Familie Witt:

„Wenn wir uns an unsere Kindheit erinnern in den Dreißiger- und Vierzigerjahren, dann war diese einfach schön. Von Anfang an mussten auch wir Kinder immer schon mithelfen, aber das war gar

nicht schlimm und das haben wir gerne gemacht. Immer machten wir sauber, wenn es nötig war und kleine Hände helfen konnten. Unsere Eltern haben stets sehr viel gearbeitet, trotzdem blieb auch immer noch Zeit für uns. Da die Firma am Anfang noch nicht viel Gewinn abwarf und viele Mäuler satt werden wollten, hieß es hier, sich möglichst vielseitig aufzustellen, zumal es ja auch nicht viel zu kaufen gab in der schlechten Zeit. So war unser Vater ein leidenschaftlicher Imker. Er hatte mehrere Bienenstöcke, die im Frühjahr in den Rapsfeldern standen und im Spätsommer in Sprötze in der Lüneburger Heide. Unser Vater trug dann immer seinen Umhang und eine Pfeife, wenn es zur Kontrolle der Bienenstöcke ging, und wir durften die Honigwaben nach

dem Schleudern auslutschen. Das war für uns damals ein Genuss! Honig, den wir nicht benötigten, tauschten wir bei den Bauern oder verkauften ihn.



Fritz Witt mit seinen 10 Bienenstöcken, die er als Selbstversorger betreute.

Mutter hatte einen schönen Gemüsegarten, den sie fleißig bewirtschaftete. Besonders gut pflegte sie hier ihre roten und weißen Johannisbeeren, doch es gab von allem etwas. Sie hatte schon so etwas wie eine grüne Hand. Auch hielten wir ein Schwein und noch eine Kuh für unsere eigene Milch, Sahne und Butter. Bereits seit 1933 hatten unsere Eltern eine Räucherammer auf ihrem Betriebsgelände eingerichtet, die wir nicht nur für unsere eigenen Räucherwaren nutzten, sondern auch den anderen Dorfbewohnern gegen einen kleinen Geldbetrag oder

einen Tausch mit zur Verfügung stellten. Es roch immer so gut, wenn die Schinken, der Speck und die Würste über dem Buchenrauch langsam reiften. Jeder Schinken erhielt bei Abgabe einen Stempel oder einen Zettel mit dem Namen seines Besitzers, damit es nicht zu Verwechslungen kam. Die Räucherzeiten waren ebenso unterschiedlich, und es musste daher genau Buch geführt werden, wer wann was gebracht hatte. Die Tür und die Wände waren dabei von innen immer schwarz vom Buchenholzrauch. Viele Jahre war die Räucherammer ein wichtiges Standbein für unsere Familie, und so hatten wir eben auch immer etwas zu essen.



Herr Völz in der Räucherammer

Auch auf das Schuhmacherhandwerk verstand Vater sich, er war ungemein geschickt. So fertigte er haltbare Schuhsohlen für Schuhe und Stiefel an, die jedermann im Dorf gerne trug. Ebenso verstand er sich ausgezeichnet auf die Anfertigung von Spinnrädern, welche er aus hochwertigen Harthölzern drechselte. Die Spinnräder fanden bei der Dorfbevölkerung sehr guten Absatz, denn fast jede Familie hatte zu dieser Zeit ein paar eigene Schafe, die auch selbst geschoren wurden.

Neben der Zimmerei und der Tischlerei hatten unsere Eltern noch ein Bestattungsunternehmen. Die Räumlichkeiten befanden sich direkt im Gebäude hinter unserem Wohnhaus. Auf dem Boden

oberhalb der Werkstatt hatten wir unsere kleine Sargmacherei. Wenn der Sarg fertig war, wurde dieser dann von oben mit einer Seilwinde direkt ins Erdgeschoss heruntergelassen.

Ohne unsere Mutter wäre das Beerdigungsunternehmen kaum möglich gewesen. Nachdem der Sarg vom Tischler gebaut wurde, stellte sie die Totenwäsche her. Hierzu befüllte sie die Kissen mit Spänen und nähte diese zu, anschließend fertigte sie noch eine Dekoration aus Spitzenstoff an, je nachdem wie man es wünschte. Die Toten wurden jedoch nicht von unserer Mutter hergerichtet, das machte die Leichenfrau. Ein Pferdewerk samt Kutscher wurde für den Transport zum Friedhof ausgeliehen.“

Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf das Firmengeschehen

Repressalien durch die Nationalsozialisten

Mit der Machtübernahme 1933 machten sich die Auswirkungen auf Nicht-Parteimitglieder zunehmend bemerkbar.

Anna Witt schildert in ihren Erinnerungen die Situation:

„Mittlerweile hatte die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) die ganze Macht fest in den Händen, es gab nur noch eine Partei und jeder Nichtgenosse wurde unauffällig überwacht, auch wohl unter Druck gesetzt. Auch Fritz wurde immer wieder darauf angesprochen, in die Partei zu gehen, ganz fanatische Dorfbewohner blieben als Kunden weg. Fritz ging aber unbeirrt seinen Weg und sagte: ‚Wenn Not am Mann ist, könnt ihr auf mich rechnen, dafür brauche ich aber keine Partei‘. So ließ man uns dann einigermaßen in Ruhe, nur bei gelegentlichen Umzügen der SA durch das Dorf wurde bei unserem Haus kehrt gemacht und ‚Deutschland erwake‘ gerufen.“

Die Auftragslage der Firma blieb zunächst halbwegs stabil, von den Gesellen brauchte vorerst niemand wegen fehlender Aufträge entlassen zu werden. So konnte der Speicher für die „Bela“ (Bartels Langness) erbaut werden, ebenso führte der Betrieb die Zimmereiarbeiten für das Finanzamt in der Ernst-Mohr-

Straße in Heide aus. Allerdings machte sich auch hier der Druck der Partei bemerkbar: Der Geselle des Betriebs, der bei der Richtrede ebenfalls im Gebälk stand, musste entlassen werden, da er im Anschluss den rechten Arm nicht zum Hitlergruß erhoben hatte.

Auch Betriebsinhaber Fritz Witt ist von einer Denunziation nicht verschont geblieben. So berichtet Anna Witt von einem Vorgang:

„Einmal kamen zwei Polizeibeamte aus Heide und holten Fritz zum Verhör in die Kreisleitung. Er sollte in einer Scheune in Hedwigenkoog Waffen vergraben haben. Der Sachverhalt war aber folgender: Der Bauer wollte eine Scheune zur Kohlscheune umbauen lassen. Mit einem Spaten hatte er nun angezeigt, wo die Ständer für die Kohlboxen stehen sollten. Einige Bauern aus der Nachbarschaft kamen hinzu und es wurde, wie so üblich, noch über dieses und jenes gesprochen. So ins Gespräch vertieft, hatten sie wohl überhört, dass das Mädchen zum Abendbrot rief und noch ein zweites Mal kommen musste. Ihrem Freund, einem SS-Mann, erzählte sie hinterher, Witt hätte in dieser Scheune Waffen vergraben. Dieser hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als den Vorfall der Kreisleitung zu melden. Der Hof des Bauern wurde von oben

bis unten durchsucht, sogar der Burggraben wurde abgefischt. In jedem Nichtparteiigen wurde eben ein Feind gesehen.“

1935 wurde die Wehrpflicht wieder eingeführt. Zur Heimatverteidigung wurden Flugwachen eingerichtet. Fritz Witt

musste die Leitung der Flugwache in Borgholz übernehmen. Ihm unterstand eine Reihe älterer Bürger des Dorfes. Vorläufig wurde der Einsatz noch als zivile Angelegenheit betrachtet, doch schon bald gab es auch bei der Familie von Fritz Witt eine Uniform und ein Gewehr im Schrank.



Fritz Witt in Wachuniform vor einem Flugwachenturm in Borgholz. Zu Kriegsbeginn hatte der Betrieb mehrere der ca. 15 Meter hohen Holzbauwerke erstellt.

Inventar vom 8. Januar 1938

<u>I. Bestände</u>			
1	Kapitalbestand		148
2	Baukosten		37899
3	Kaufverbindlichkeiten an Lieferanten		434089
4	Bestände:		
	Waren & Material	523468	
	Werkzeuge	43834	177290
5	fallende Werten		76420
6	Waren:		
	Waren	22570	
	Waren	177221	177221
7	Verbindlichkeiten:		
	Bankkassen	99668	
	Waren & Material	5055	77290
8	Verbindlichkeiten:		
	Waren	1658	
	Waren & Material	5055	
	Waren & Material	5055	1682940

Auszug aus dem Inventarbuch aus dem Jahr 1938

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges hatte massive Auswirkungen auf das Betriebsgeschehen. Die Gesellen wurden zum Kriegsdienst eingezogen, die beiden Lehrlinge blieben noch eine Zeit lang im Be-

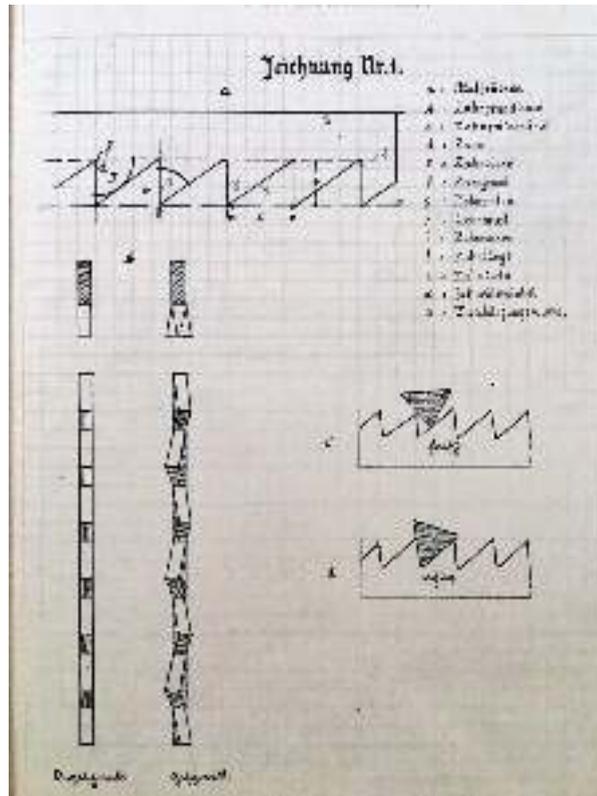
trieb. Mit ihnen baute Fritz Witt noch einige Flugwachen in Dithmarschen und in Eiderstedt auf. Hierfür wurde er zunächst vom Kriegsdienst freigestellt.

Stillstand des Betriebs während des Zweiten Weltkrieges

Die Weiterführung des Betriebes war jedoch nur von kurzer Dauer: Auch Fritz Witt senior wurde zum Kriegsdienst eingezogen. Daraufhin wurde das Geschäft geschlossen, die Lehrlinge kamen zur weiteren Ausbildung nach Tellingstedt zu

Zimmermeister Wohld. Fritz Witt junior, der seine Ausbildung als Zimmerer zunächst im elterlichen Betrieb begonnen hatte, setzte diese auch in Tellingstedt bis zur Gesellenprüfung weiter fort.

Auszug aus dem Lehrarbeits-
 wochenbuch von Fritz Witt
 junior vom 17. Mai 1941



Ein großer Verlust traf die Familie schwer:
 Wilhelm Witt, der zweite Sohn, wurde zum Kriegsdienst nach Frankreich an die Front ein-
 gezogen. Dort fiel er im Raum Belfort am 13. September 1944 im Alter von nur 18 Jahren.

Lebensmittelbewirtschaftung

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges litt ein Großteil der Bevölkerung unter der Nahrungsmittelknappheit. Es gab Lebensmittelkarten, Kleiderkarten, Räucherkarten und später auch Karten für die Feuerung. Die Familie Witt war

weitgehend auf das Selbstversorgerprinzip eingestellt, hatte etwas Vieh und konnte eigenerzeugte Produkte tauschen. Ein selbst gemästetes Schwein wurde jedoch bei der Lebensmittelzuteilung mit angerechnet.

Positive Firmenentwicklung nach 1945 durch Aufschwung in der Bauwirtschaft

Die Versorgungssituation nach dem Krieg

Mit der Kapitulation der Wehrmacht und dem Ende der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten am 8. Mai 1945 begann die erste richtige Notzeit für die Bewohner Weddingstedts. Schon tagelang flogen englische Tiefflieger über das Gebiet, bombardierten und zerschossen Lokomotiven und den Wagenpark der Eisenbahn. Der Verkehr brach zusammen, es gab keine Post und keine Zeitung mehr. Die englische Militärbesatzung übernahm die Verwaltung, alle Waffen wurden eingezogen, ab sieben Uhr abends galt eine Ausgangssperre.

Im Mai 1945 musste die Familie Witt ihr Wohnhaus auf Anordnung der englischen Besatzungsmacht verlassen und sich bei

Nachbarn einquartieren. Hier erinnern sich Helga Klatt (geb. Witt) und Erika Schlüter (geb. Witt) noch mit Schaudern: „Es war einfach furchtbar, die Engländer haben in nur 14 Tagen fast alles, was sich im Haus befand, verbrannt, um zu heizen. Dabei machten sie auch vor den Büchern unserer Mutter und den Edelhölzern des Vaters nicht halt. Das hätten sich unsere Eltern nie vorstellen können.“

Auch diverse Dinge für den Neuanfang hatte Fritz Witt auf dem Werkstattboden abgestellt. Sie wurden entdeckt und von den Besatzern eingezogen. Unentdeckt blieben nur einige kleine Handmaschinen, die der Betriebsinhaber vorsorglich eingegraben hatte.



Ein Mitarbeiter der Firma Witt beim Rangieren eines Transportfahrzeugs

Die Flüchtlingssituation im Dorf

Anfang Februar 1945 kamen die ersten Flüchtlinge nach Weddingstedt. Im Wohnhaus der Familie wurden zunächst zwei Familien einquartiert. Nachdem auch die Werkstatt für zusätzlichen Wohnraum umgebaut war, kamen Baracken als Erstunterkünfte auf dem Betriebsgelände hinzu.

An die bedürftigen Menschen verteilte Anna Witt ihr eingewecktes Obst und Gemüse. Dabei hatte die Familie in dieser Zeit selbst nur sehr knapp zu essen, denn nach dem Zweiten Weltkrieg begann für diese, wie auch für den Rest

der Bevölkerung, eine entbehrungsreiche Zeit. Anna Witt erinnerte sich an die Zuteilung vom 9. Dezember 1945 bis zum 10. Januar 1946:

„Unsere Zuteilungskarten wiesen folgende Mengen auf: 10.000 g Brot, 600 g Fleisch, 325 g Butter, 75 g Margarine, 2000 g Nahrungsmittel, 500 g Zucker, 250 g Marmelade, 62,5 g Käse, 250 g Kaffeersatz, 125 g Quark, 1 Ei, 1 Stück Einheitsseife, die aus viel Bimsstein, schlechtem Fett und üblem Geruch bestand. Als Sonderzuteilung gab es ein Stück Feinseife, wahrscheinlich weil Weihnachten war.“



Anna Witt in der Küche vor dem Kohlenherd Ende der Vierzigerjahre



Fritz Witt am Schreibtisch in seinem Büro

Doch mit den Flüchtlingen und der damit verbundenen Wohnungsknappheit verbesserte sich auch wieder die Auftrags-situation. Für die Flüchtlingsfamilien erbaute Fritz Witt Anfang der 50er Jahre mehrere Doppelhäuser in Fiefhusen. Die Häuser für diese Zwecke waren an bestimmte Vorschriften gebunden und daher wie Einheitsbauten gestaltet.

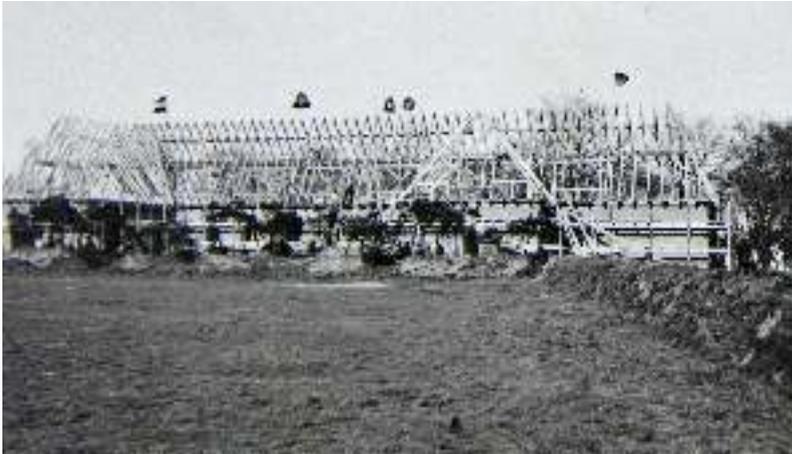
Es gab damals Gelder aus Kiel, die sogenannten ERP-Mittel aus dem European Recovery Program. Die Gelder kamen in erster Linie von den Vereinigten Staaten, und wurden ab 1947 an die notleidende Bevölkerung zur Unterstützung und zum Wiederaufbau ausgeschüttet.



Die Siedlung Fiefhusen in Weddingstedt - Planung und Bau aus einer Hand

Aufgrund der neu gewonnenen Wirtschaftskraft konnten nun auch weitere Gebäude erbaut werden, für die ein hoher Bedarf seitens der Bevölkerung bestand.

So wurde 1951 die Schule in Weddingstedt gebaut, hier übernahm Fritz Witt einen großen Teil der gesamten Erstellung.



Die Schule in Weddingstedt



Die Schule in Weddingstedt nach ihrer Fertigstellung im Jahr 1951

Eine Lehrzeit im Betrieb

Mit der wachsenden Auftragslage wurden immer mehr Mitarbeiter beschäftigt. Diese wurden auch nach der Ausbildung in dem eigenen Betrieb dringend gebraucht. So wurde regelmäßig in jedem Jahr ein Lehrling ausgebildet, immer mit engem

Familienanschluss. Walter Schönke, der das Handwerk des Zimmermanns in Weddingstedt erlernte, erinnert sich noch gut an seine Ausbildung bei seinem Lehrherrn Fritz Witt senior:

„Begonnen habe ich meine Lehre als Zimmermann bei Fritz Witt am 1. April 1950. Wenn mir damals jemand gesagt hätte, dass ich in den nächsten 47 Jahren bleiben und dann noch drei Generationen der Familie Witt erleben sollte, ich hätte es nicht geglaubt. Mein Lehrer aus der Schulzeit und Fritz Witt senior kannten sich und hatten schon vorher besprochen, dass ich dort die Lehre aufnehmen könnte. Damals war ich 16 Jahre alt.

Meine Lehrzeit war zwar eine schöne, aber auch eine harte Zeit. Wir, die Lehrlinge, wohnten in der Woche unter einem Dach mit der Familie von unserem Lehrherrn, das war so üblich. So saßen wir mit allen gemeinsam am Tisch und nahmen unsere drei Mahlzeiten ein. Damals bestand die Familie Witt aus Frau Witt, Herrn Witt und den Kindern Fritz, Lisbeth, Erika, Helga und Reimer. Außerdem kamen noch eine Großmutter und die zukünftige Ehefrau von Fritz Witt junior dazu. Es gab immer sehr kräftiges Essen: Kohl, Kartoffeln, Speck und einmal in der Woche Fisch. Doch dabei gab es durchaus ein strenges Programm. Morgens hieß es dann ganz pünktlich sein, wenn wir Lehrlingen zusammen mit der Familie das Frühstück einnahmen, denn wer zu spät kam, der bekam nichts mehr zu essen, da kannte unser Lehrherr nichts. Vorher mussten wir uns im Stall bei Kuh und Schwein mit kaltem Wasser auch im tiefsten Winter waschen.

Der Arbeitstag war lang, von viertel vor sieben am Morgen bis abends um halb sechs. Anschließend hieß es dann noch, die Werkstatt sauber machen, was auch noch mal jeden Tag gut eine Stunde gedauert hat. Doch wir hatten eben immer auch ein warmes Bett und einen guten Lehrherrn, und das war in der damaligen Zeit schon viel wert.“

Walter Schönke (2.v.l.) während
der Ausbildungszeit Anfang 1953
mit seinen Kollegen

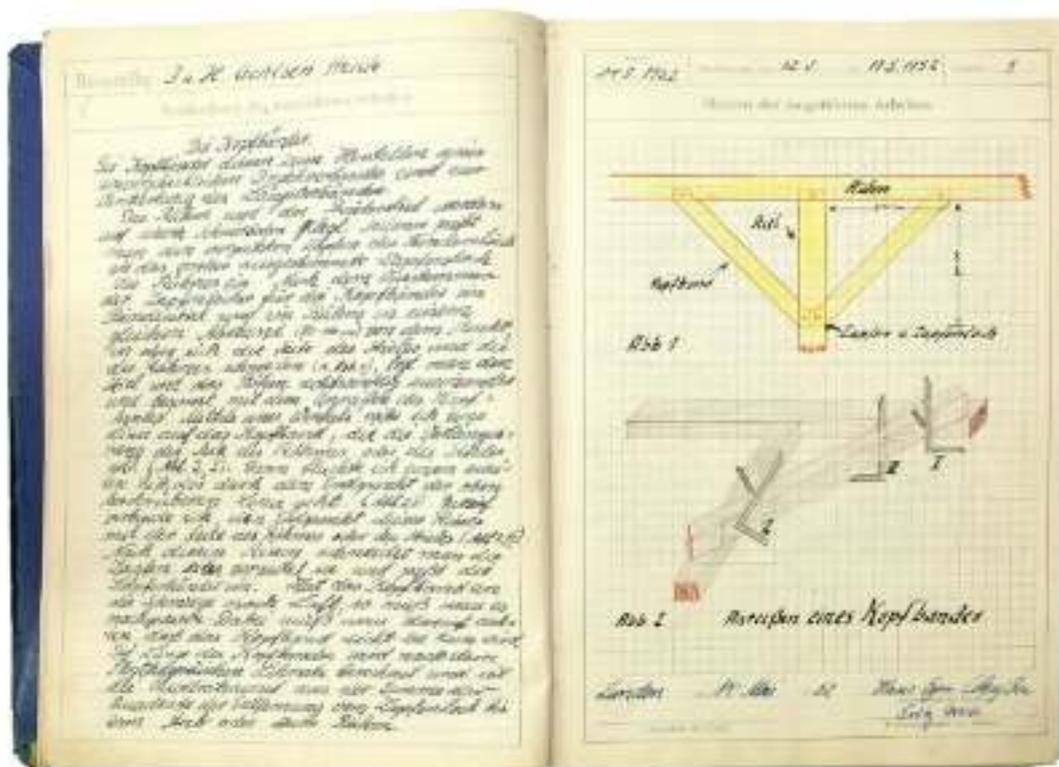


Im Betrieb legte Fritz Witt senior sehr hohe Maßstäbe an die Ausbildung. So berichtet Hans-Egon Claußen, der von 1952 – 1955 seine Ausbildung als Zimmermann im Betrieb absolvierte:

„Ich erinnere mich noch sehr gut an meinen Lehrherrn Fritz Witt senior. Ich kam aus einer Zimmermannsfamilie. Wir hatten selbst einen Betrieb zu Hause und neben meinem Vater hatte auch mein Bruder das Zimmermannshandwerk gelernt. Meine Lehrzeit sollte am 1. April 1952 beginnen, ich war damals 17 Jahre alt. Ich war mächtig stolz auf meinen ersten Lehrvertrag, den mein Vater neben meinem Lehrherrn unterschreiben musste. Ich selbst musste dort nicht nach einer Lehrstelle fragen, denn mein Vater kannte Fritz Witt gut und daher sagte er auch sofort zu, mich als Lehrlingen in seinem Betrieb aufzunehmen. Fortan machte ich meine Lehre als Zimmermann, und sie machte mir fast immer Freude. Besonders gefreut habe ich mich immer auf die Tanzstunden, denn Fritz Witt vertrat die Ansicht, dass ein guter Handwerker auch gut tanzen können müsste. Also spendierte er uns Lehrlingen allen einen Tanzkurs.

Natürlich gab es damals Dinge, die nicht ganz so viel Freude machten. Damals wohnten meine Familie und ich in Lunden, und ich bin oft mit dem Rad gefahren, auch bei schlechtem Wetter und schon ganz früh morgens. Auch wenn wir unter der Woche bei der Familie Witt wohnten, musste ich trotzdem an einigen Tagen pendeln. Fritz Witt war ein sehr guter Lehrherr und selbst sehr stolz auf seine Lehrlinge, aber auch sehr streng. So mussten wir ein sehr ordentliches und sauberes Werkstattwochenbuch führen, das der Meister, also Herr Witt senior regelmäßig kontrollierte und unterzeichnete. Es kostete oft mehrere Stunden, in sauberer Schrift eine rechtsseitig selbst angefertigte Bauzeichnung linksseitig noch zu erläutern.

Ich erinnere mich noch daran, dass ich in der Woche einmal bei einem geselligen Umtrunk ein bisschen zu tief ins Glas geschaut hatte und am anderen Morgen nur sehr schwer aus dem Bett kam, und da gab es ordentlich Prügel mit dem nassen Handtuch von meinem Lehrherrn. Ein anderes Mal sollte ich bis Samstagmittag die Werkstatt sauber haben, dann ging ich unter die Dusche, um dann um 15 Uhr Feierabend machen zu können. Die Werkstatt war aber wohl nicht sauber genug und so musste ich dann am Sonntag noch einmal wiederkommen und alles besenrein machen. Ordnung war ihm eben sehr wichtig, und wenn wir Lehrlinge eine 100 Meter Kabeltrommel nicht richtig aufgewickelt hatten und noch eine Schlaufe darin war, dann mussten wir alles wieder abrollen bis es richtig lag. 100 Meter waren eine lange Strecke, sodass wir zukünftig genau darauf achteten, die Kabeltrommel gleich richtig aufzuwickeln. Im Nachhinein war ich aber dann doch froh, dass ich es von Anfang an so gelernt hatte.“



Werkstattwochenbuch von Hans-Egon Claußen

Fritz Witt senior und seine Aktivitäten nach der Firmenübergabe

Der Weg in den Ruhestand

Mit der Übergabe der Firma an seinen Sohn Fritz Witt junior im Jahr 1953 zog sich Fritz Witt senior zunehmend aus dem aktiven Firmengeschehen zurück. Er ließ es sich anfänglich nicht nehmen, weiter-

hin die Baustellen der Firma zu besuchen. Bei seinen gut 100 Mitarbeitern war der humorvolle und freundliche Unternehmer gerne gesehen.



Fritz Witt senior wie man ihn kannte: Mit Zigarre auf einer seiner Baustellen



Der erste Unimog. Das Ehepaar Witt fuhr Anfang der Fünfzigerjahre nach Süddeutschland, um von dort den betriebswichtigen Transporter abzuholen.



Fritz Witt im Gespräch mit einem Mitarbeiter auf der Baustelle

Aktivitäten in Innung und Ehrenamt

Mit dem Rückzug aus dem aktiven Firmengeschehen wurde es für Fritz Witt senior zunächst nicht ruhiger. So betreute er als Obermeister das Bauhandwerk, bevor er 1954 zum Kreishandwerksmeister gewählt wurde. Diesem Ehrenamt widmete er sich mit sehr viel Elan, kaum eine Innungsveranstaltung oder Freisprechung lief ohne ihn ab. Dabei durfte auch seine obligatorische Rede im „Dithmarscher Platt“ nicht fehlen. Darüber hinaus war er an der Gründung des *Haus des Handwerks* in Heide und des Bauhofs mit der überbetrieblichen Lehrlingsausbildung wesentlich beteiligt. Seine vornehmlichste Aufgabe sah er in der beruflichen Ausbildung und Förderung von jungen Menschen.

Er war Mitbegründer der *Dithmarscher Wohnungsbaugenossenschaft* und deren langjähriger ehrenamtlicher Geschäftsführer. Außerdem wirkte er als Vertreter und Beisitzer bei Ämtern und Behörden wie der AOK, dem Arbeitsamt, bei der Landesbrandkasse sowie dem Finanzamt mit. Er genoss ein hohes Ansehen und seine Meinung war in den verschiedenen Gremien sehr gefragt. Während der zehnjährigen Tätigkeit als Kreishandwerksmeister und Innungsobmeister vermochte er viele Menschen mit seiner geselligen Art für das Handwerk zu gewinnen. 1964 wurde ihm vom Kammerpräsident Andresen die große Ehrenurkunde der Handwerkskammer persönlich übergeben.



Die große Ehrenurkunde der Handwerkskammer zu Flensburg



Fritz Witt senior bei einer Freisprechung in seiner Funktion als Kreishandwerksmeister



Auch das Brauchtum gehört dazu: Fritz Witt beim Zimmermannsklatsch

Nachruf

Nach der Betriebsübergabe konnte Fritz Witt senior noch knapp zehn Jahre seines Ruhestandes gemeinsam mit seiner Frau Anna im nahe gelegenen Altenteil genießen. Er durfte noch viele seiner Enkel kennenlernen, die ihm große Freude

bereiteten. So erinnert sich Elke Stamm geb. Witt heute noch daran, wie gerne sie, ihre Schwester, Cousinen und Cousins mit ihrem Großvater in den Zirkus gegangen sind. Für seine Familie und die Enkelkinder hatte er immer viel Zeit.



Fritz Witt senior als Großvater mit Anna Witt und den Enkelkindern Elke, Karin, Ingrid und Schwiegertochter Irmgard Witt

Im Alter von nur 64 Jahren verstarb Fritz Witt nach schwerer Krankheit am 23. September 1964. Unter großer Anteilnahme wurde er auf dem Weddingstedter Friedhof beigesetzt.

Die schriftlichen Lebenserinnerungen seiner Frau Anna endeten ebenso an diesem Tag. Anna Witt überlebte ihren Ehemann um 32 Jahre, sie verstarb 1996 im hohen Alter von 97 Jahren.



Anna und Fritz Witt senior (1953)



Fritz Witt junior



Veränderung und Modernität

Übernahme des Betriebes durch Fritz Witt junior: Von Tradition und Wandel im Zeichen einer neuen Zeit

Lehr- und Studienzeit

Fritz Witt wurde als ältester Sohn von Anna und Fritz Witt senior am 19. Februar 1924 in Weddingstedt geboren. Nach der mittleren Reife begann er die klassische Ausbildung zum Zimmermann im elterlichen Betrieb. 1942 musste er die Lehre durch den Kriegseinsatz unterbrechen und konnte sie erst nach dem Krieg 1946 beenden. Dann begann die praktische Tätigkeit im väterlichen Betrieb.

Noch während der Lehrzeit versuchte er, das Studium Fachrichtung Hochbau an der Landesbauschule Eckernförde aufzunehmen, wurde hier jedoch abgewiesen, da alle Semester belegt waren und Fritz Witt zur damaligen Zeit für ein Studium noch zu jung war. Daraufhin begann er mit dem Selbststudium des Lehrstoffes für das erste und zweite Se-

mester und konnte so durch eine Aufnahmeprüfung für das dritte Semester an die Bauschule gelangen. Die vielfältigen Lehrangebote in allen Bereichen des Bauwesens förderten sein Interesse und er nahm die unterschiedlichen Möglichkeiten für ein umfassendes Studium wahr.



Fritz Witt während seiner Studenzeit in Eckernförde

1948 schloss er das Studium zum Hochbauingenieur mit der Note *Gut* und im

Folgejahr das Bauingenieurexamen für den Tiefbau *mit Auszeichnung* ab.



Freihandzeichnung von Fritz Witt junior aus der Zeit seines Studiums

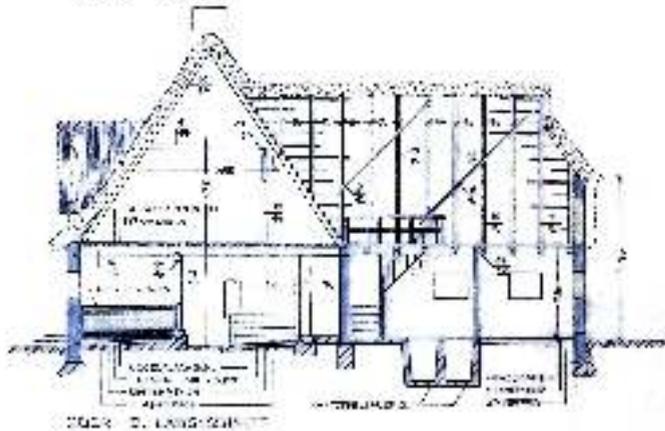
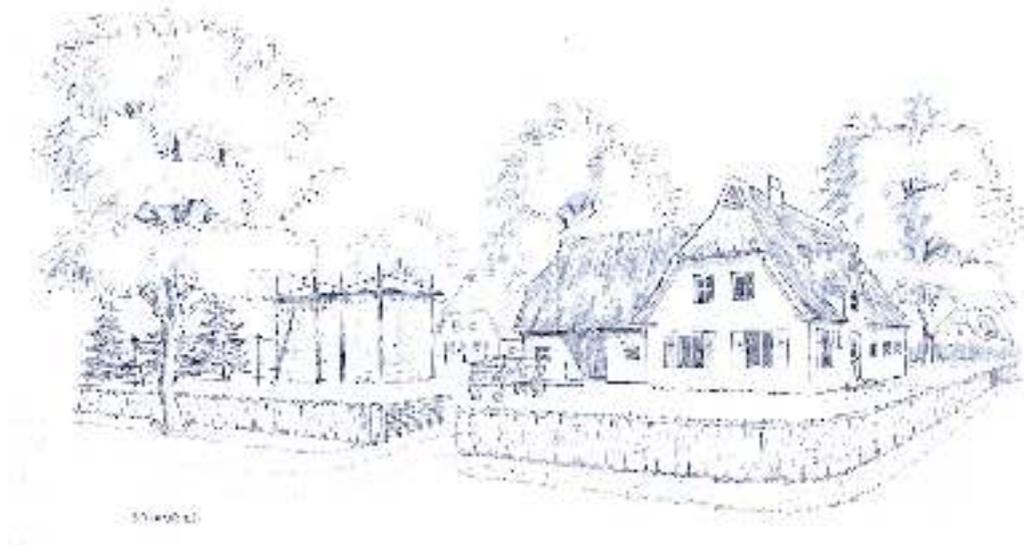
Die hervorragenden Studienerfolge bestätigten Fritz Witt in seiner Berufswahl und er freute sich auf eine Zukunft im elterlichen Betrieb. Nach dem Studium sollte jedoch zunächst noch eine sechsmonatige Tätigkeit auf dem Kreisbauamt in Heide im Sachgebiet Bauaufsicht und Bauleitung kreiseigener Bauvorhaben folgen, bevor er 1950 als Gesellschafter mit in den Betrieb eintrat und diesen als Firmeninhaber 1953 ganz übernahm.

Während des Studiums kamen sich auch die späteren Eheleute Irmgard (geb. Thau), Tochter eines Verwaltungsbeamten, und Fritz Witt junior in Eckernförde näher. Die beiden kannten sich schon seit ihrer Jugend, war doch die Mutter von

Irmgard Thau mit Anna Witt eng befreundet gewesen. Die Mütter hatten eine gemeinsame Zeit in Augustenburg als angehende Lehrerinnen verbracht.

Irmgard Thau und Fritz Witt verlobten sich 1950. Danach arbeitete Irmgard Thau noch eine zeitlang als Wirtschaftlerin im Haushalt des deutschen Botschafters in Kopenhagen. Am 3. Juli 1953 wurden Irmgard und Fritz Witt in Eckernförde getraut. Mit der Firmenübernahme zog das Ehepaar in das Haus am Firmengelände in Weddingstedt ein. Zur gleichen Zeit wechselten Anna und Fritz Witt senior in das neu erbaute Altenteil am Dorfausgang in Richtung Heide.

Staatsbauschule Eckernförde: Arbeiten zur Entwurfslehre



Staatsbauschule Eckernförde
Winterhalbjahr 1947/48
Entwurfslehre

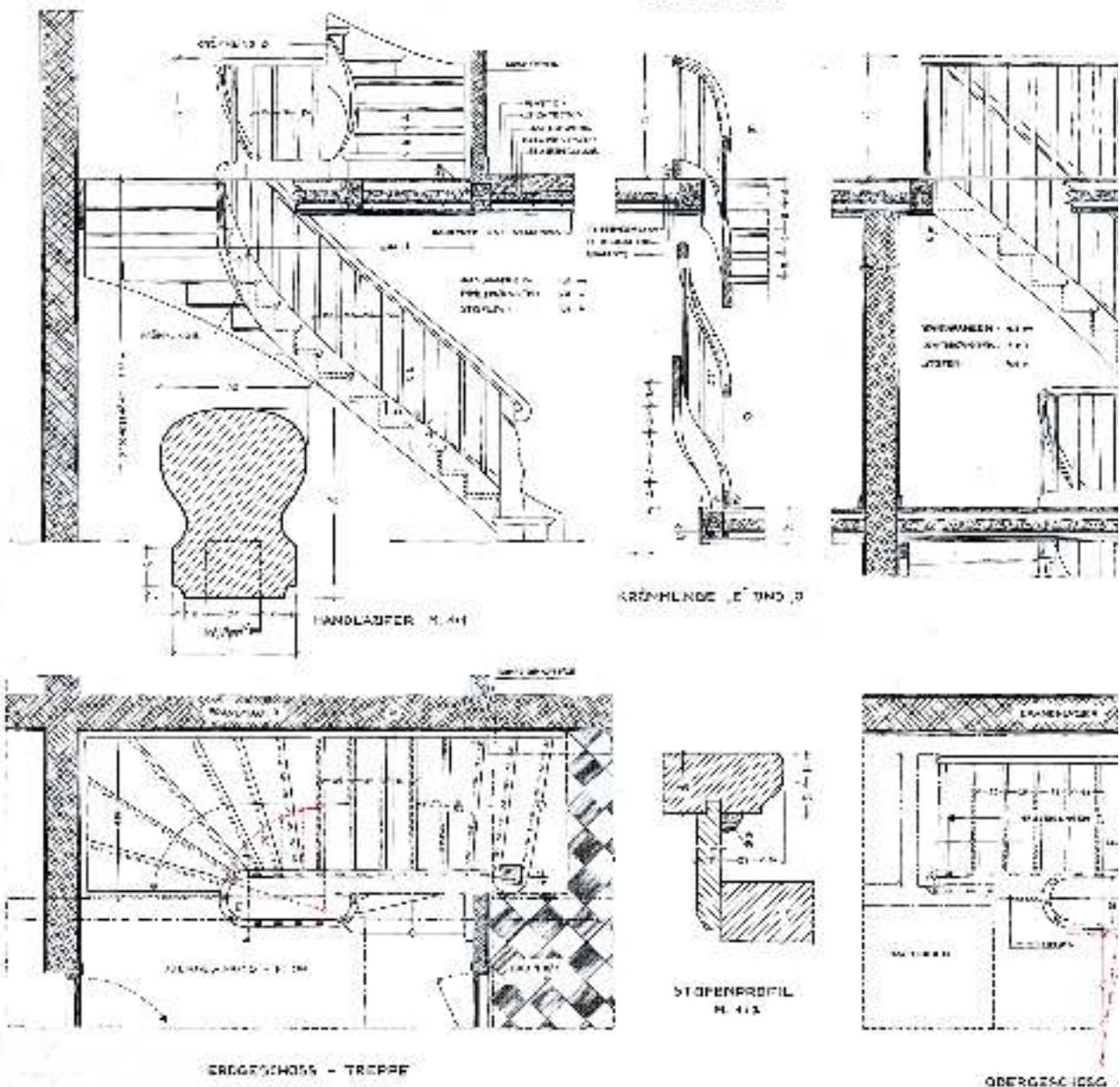
Fritz Witt:
Entwurf eines 6 - 8 ha Bauerngehöftes
in Schleswig-Holstein (Auszug)

Die Originalzeichnung wurde mit Bleistift
auf Pergament erstellt und besteht aus 14
Einzeldarstellungen

EINZELHEIT

DAS TREPPENHAUS

HAARTEK. 41. 24

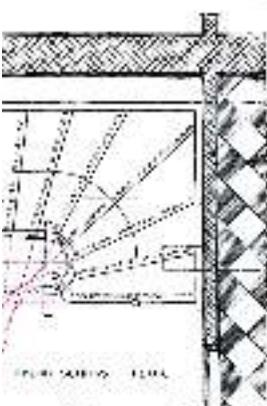
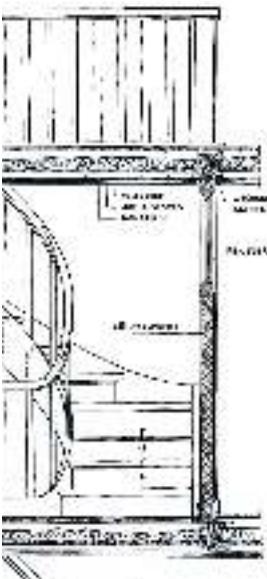


ERGEGESCHOSS - TREPPE

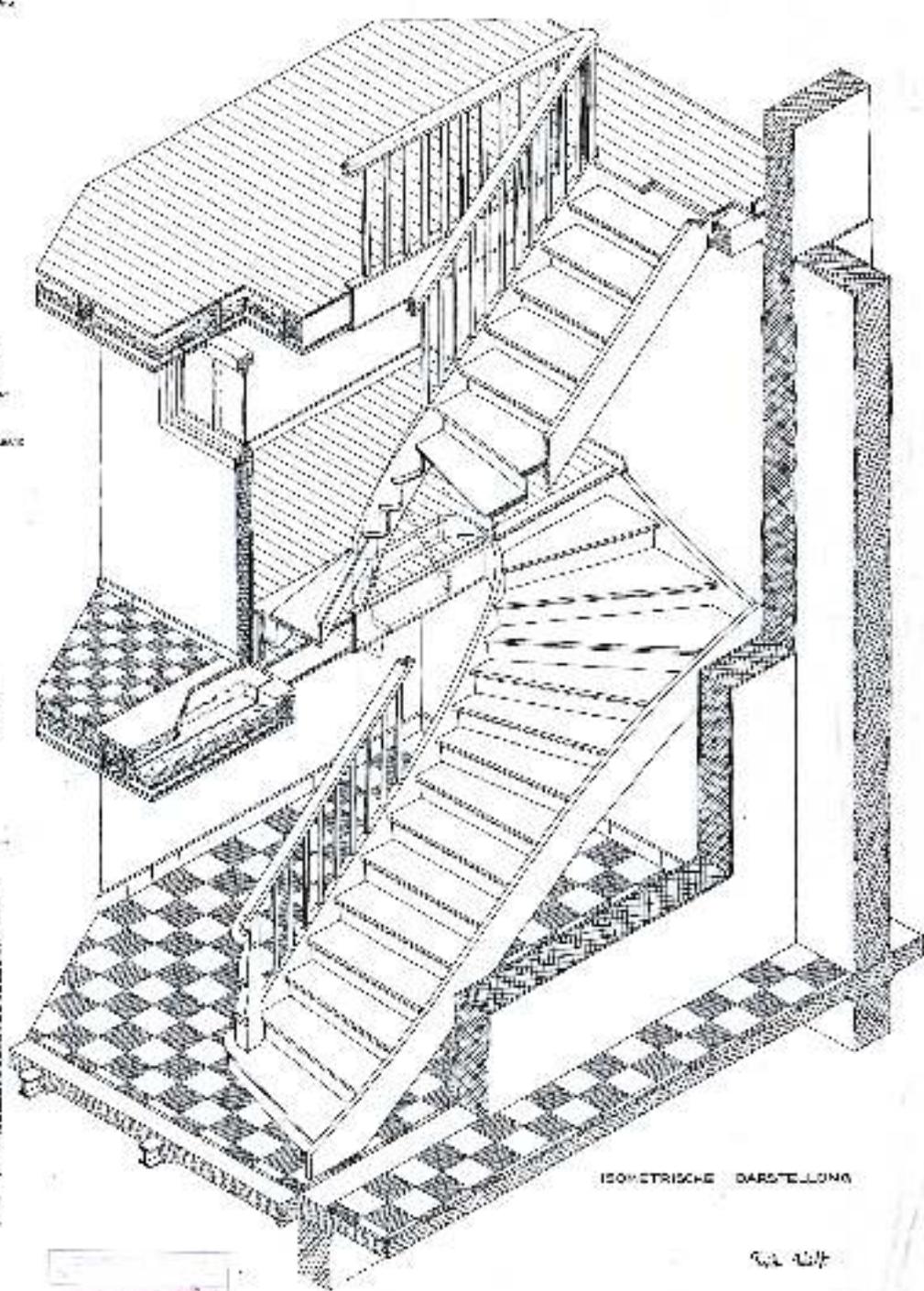
OBERGESCHOSS

LSTEIN

MIT ORIGINAL-STEIN
REINERTEN 1/2
PLATE 5



TREPPE



ISOMETRISCHE DARSTELLUNG

1/2 1/2

Handwritten text in a small box, possibly a signature or date.

Vielfalt der Gewerke Anfang der Fünfzigerjahre

Anfang der Fünfzigerjahre gehörten Maurer-, Zimmerer- und Tischlerarbeiten zu den Schwerpunkten des Geschäfts. Außerdem wurden auch die ersten Hochbauten im Gewerbe- und Wohnungsbau erstellt. Es ist die Zeit des Wiederaufbaus. Die Firma Fritz Witt hatte damals etwa 100 Beschäftigte. Aufgrund des steigenden Bedarfs an Wohnraum durch die

wachsende Bevölkerung wurden ab den Fünfzigerjahren nicht nur Tischler und Zimmerer, sondern auch Maurer ausgebildet, um hier den eigenen Bedarf an Fachkräften in der Firma zu decken. Noch gab es auf den Baustellen das traditionelle Bild der klassischen Gewerke, und viele Vorgänge wurden manuell ausgeführt.



Beim Richtfest Postel 1957 gemeinsam auf dem Dachstuhl



Pausen-Gemeinschaft auf freiem Feld



Neben der Errichtung von Gebäuden war der Küstenschutz Anfang der Fünfzigerjahre ein wichtiger Betriebszweig.

Rationalisierung im Bauwesen: Beton als neuer Baustoff

Die Anfänge des Betonbaus

Um schon frühzeitig gewonnene Erkenntnisse über den Baustoff Beton zu erweitern und für seine weiteren Pläne zu nutzen, errichtete Fritz Witt junior ein eigenes Betonlabor auf dem Firmengelände. Dieses, für die damalige Zeit sehr fortschrittlich ausgestattete Labor, war das erste firmeneigene Labor im gesamten Raum Schleswig-Holstein. Es bildete den Grundstock für beton-

technologische Erkenntnisse, die die Entwicklung der Firma in den nächsten Jahren wesentlich vorantrieben. In dieser Zeit entwickelte Fritz Witt junior Stahlbeton-Fertigteilsysteme für den Kultur- und Wasserbau, insbesondere für Brücken, Kläranlagen, Kleinschöpfwerke, Rammpfähle, Spundbohlen, Durchlässe und Stauwerke.

Errichtung des ersten Betonwerks auf dem Betriebsgelände

Seit 1958 plante Fritz Witt junior ein eigenes Betonwerk, da er einen wachsenden Bedarf an Beton für die Erstellung moderner, effizient gebauter Bauteile erwartete.

Auf dem Betriebsgelände wurde 1960 das erste Betonwerk errichtet, um die Fertigung von Fertigbetonbauteilen für den Hoch- und Tiefbau im großen Umfang zu ermöglichen.



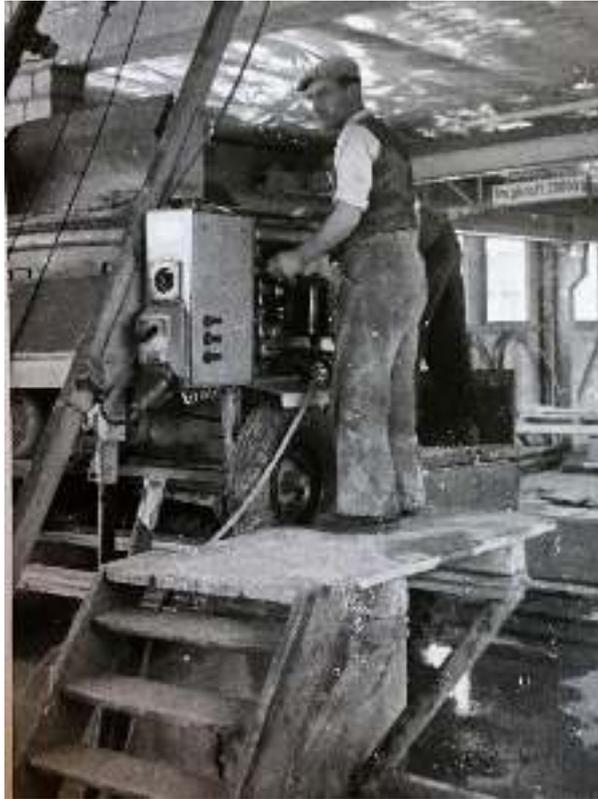
Das erste Betonwerk auf dem Firmengelände in Weddingstedt



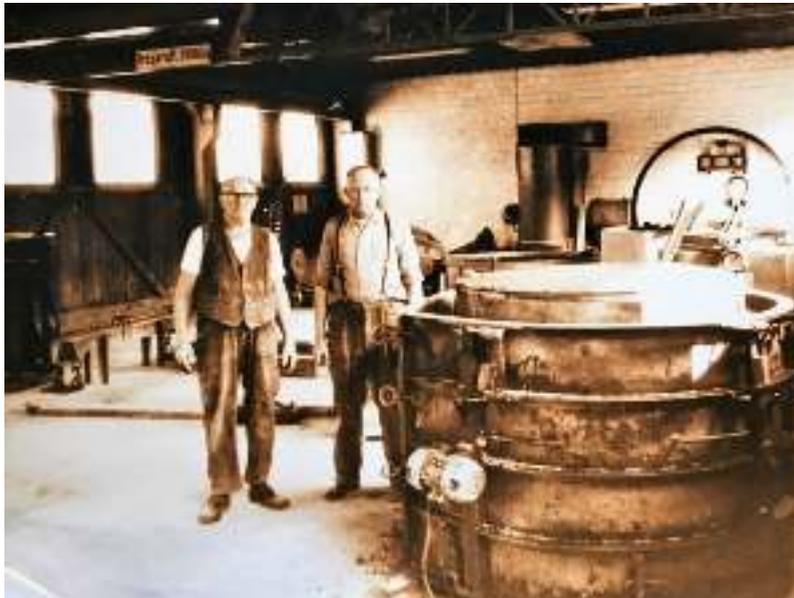
Die erste Baustellenmischanlage für den Hochbau in Betrieb



Einsatz der mobilen Mischanlage bei der Meierei in Weddingstedt



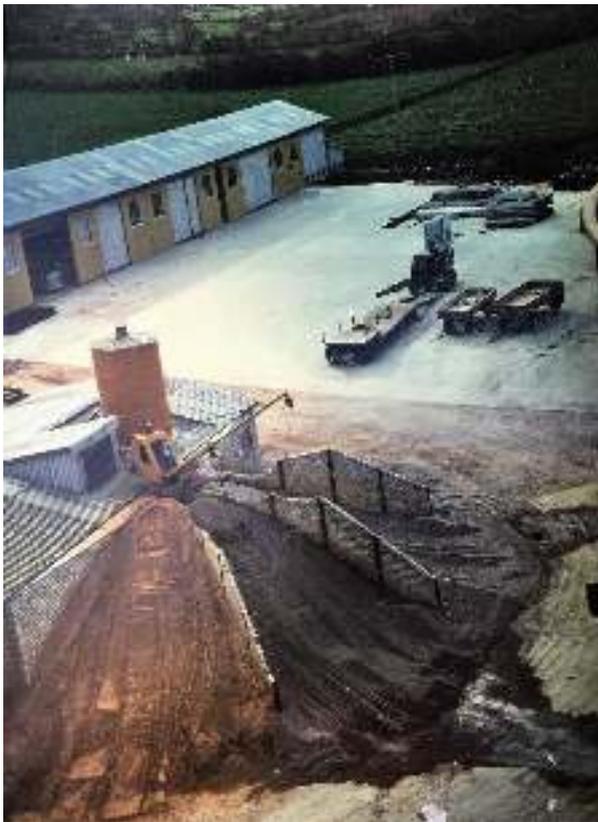
Mitarbeiter Ernst Sierks (beschäftigt von 1955 bis 1977) an dem ersten Betonmischer in der neuen Halle



Mitarbeiter Karl Voss (beschäftigt von 1956 bis 1971) und Richard Hollunder (beschäftigt von 1961 bis 1968) bei der Schachtringfertigung



Transportarbeiten mit dem DEMAG-Kran vor der Produktionsanlage



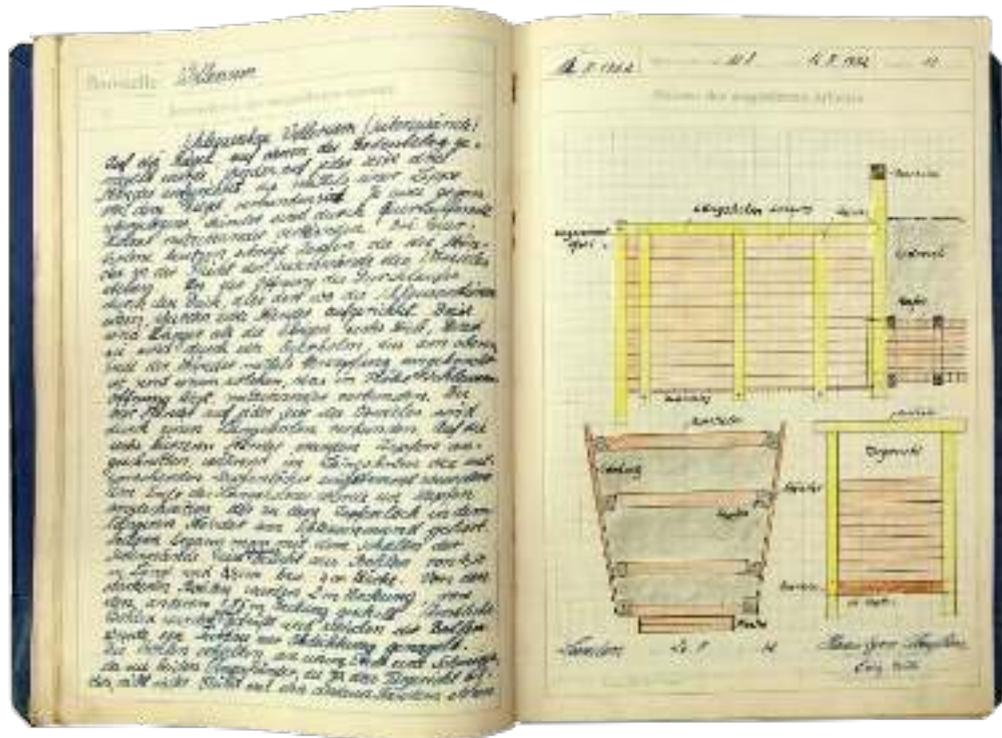
Luftaufnahme ca. 1960

Betonfertigteile im Küstenschutz

Schon in den Dreißigerjahren war die Firma aktiv an Baumaßnahmen zum Küstenschutz beteiligt. Bei der Übernahme des Betriebs durch Fritz Witt junior wurde zunächst noch auf herkömmliche Weise bei der Entwässerung gearbeitet. Die Lehrlinge erlernten noch die Anfertigung von Entwurfszeichnungen für Siele und Schleusen und deren Berechnung. Im Rahmen ihrer Ausbildung erhielten sie

auch einen Überblick über die verschiedenen Entwässerungssysteme. In Dithmarschen ging es dabei vorrangig um Siele, Schleusen und Stöpen. Ein Beispiel ist die Schleuse und Stöpe in Wollersum.

Hans-Egon Claußen konnte in seiner Zeit als Lehrling von 1952 bis 1955 sowohl die Planung als auch die Bauausführung aktiv mit begleiten.



Handzeichnung der Schleuse in Wollersum von Hans-Egon Claußen in seinem Werkstattwochenbuch aus dem 1. Lehrjahr 1952



Beim Bau der Schleusen und Siele handelte es sich um eine körperlich schwere Arbeit.

Der Schutz der Ländereien an der Küste lag zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Teil noch in den Händen der Landeigentümer. In den Vierzigerjahren kam es zum Zusammenschluss zu Deich- und Sielverbänden in Norder- und Süderdithmarschen. Damit wechselte der Küstenschutz in deren Zuständigkeitsbereich.

Mit dem Tiefbaustudium und den Erfahrungen aus dem *Kreisbauamt Heide* besaß Fritz Witt die Kenntnisse, die für die Anfertigung von Küstenschutzbauwerken erforderlich waren. Der Einsatz von Beton als Baustoff verbesserte und vereinfachte die Maßnahmen im Küstenschutz erheblich.



Durchlass am ehemaligen Wöhrdener Hafen

Deichsanierungsmaßnahmen nach Sturmfluten

Nicht nur im Bereich Deich- und Schleusenbau, auch bei Deichsanierungsmaßnahmen war die Firma Witt seit den Dreißigerjahren aktiv. Insbesondere 1962 waren die Mitarbeiter der Firma nach der schweren Sturmflut in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar rund um die Uhr im Einsatz. Neben der Instandsetzung von zerstörten Deichen erhielt die Firma Aufträge zur Reparatur von beschädigten Küstenbauwerken.

Um dies umsetzen zu können, mussten viele der defekten Bauwerke zunächst entfernt werden. Hier kam Wissen aus dem II. Weltkrieg zur Anwendung, in dem Fritz Witt als Pionieroffizier im Einsatz war. So wurden in die Bauwerke mehrere Löcher gebohrt und diese anschließend mit Dynamit gesprengt. Für die Bauaufsicht des Kreises war es erstaunlich, wie schnell die Abbrucharbeiten vollzogen werden konnten.



Räumarbeiten nach der schweren Sturmflut 1962



Bau eines Schöpfwerks im Rahmen der Deichsanierungsmaßnahmen

Brückenbau mit Betonfertigteilen

Ein weiteres Auftragspotential lag in dem Neubau von Brücken. Diese waren zum großen Teil erneuerungsbedürftig

und mussten den Erfordernissen der modernen Landwirtschaft angepasst werden.

Brücke im ursprünglichen Zustand



Brücke aus Betonfertigteilen mit hoher Belastbarkeit



Das 40-jährige Firmenjubiläum

Ein großes Ereignis für die Firma Fritz Witt war das 40-jährige Betriebsjubiläum am 2. Oktober 1961, blickten doch alle Beteiligten mit Stolz auf viele gemeinsa-

me Jahre zurück. Gefeiert wurde das Jubiläum in der Gaststätte Koll mit allen Mitarbeitern sowie geladenen Gästen.



Firmenjubiläum am 2. Oktober 1961

Von oben links nach unten rechts:

Klaus Peters, Harald Mathießen, Klaus Dombrowe, Henning Hennings, Ernst Schröder, Hartmann Roewer, Bleck, Gerhard Gramke, Tille, Herbert Kirchner, Paul Nelsen, Sören Rasmussen, Theo Huk, Wabnitz, Günter Mähl, Behrens, - , Reimer Paulsen, Mursch, Herbert Völz, Walter Bürger, Alfred Otto, Friedrich Meyer, Goerke, Poth, Herbert Gleisenstein,

Hans Dedert, Walter Rohde, Peters, - , Paulsen, Erhard Schulz, Karl Hoppe, Nagel, Jens, Max Salk, Wilhelm Schmidt, Brückner, Heinz Boeke, Walter Schönke, Werner Adam, Franz Reinke,

Peters, Willi Bruse, Walter Lincke, Richard Hollunder, Ernst Sierks, Hans Martens, Irmgard Witt, Fritz Witt senior, Anna Witt, Bruno Schulz, Karl Voß, Johann Rix, Walter Kienast, Otto Schulz,

Udo Kienscherf, Otto Gode, Günter Guttsche, Schropfer, Gerhard Margs, Bernd Hansen, Klaus Jürgens, Wiezorrek, Harald Oetjens, Manfred Auster

Nicht abgebildet ist Fritz Witt junior, der erkrankt war.

Bau des Transportbetonwerks in Weddingstedt 1965

Anfang der 60er Jahre kam es zur Rationalisierung der Bauweise mit Beton. Die Herstellung des Betons verlagerte sich von der Baustelle hin zu stationären Betonmischanlagen. Diese neue Ausrichtung griff Fritz Witt junior auf und errich-

tete 1965 das erste Transportbetonwerk an der Westküste in Weddingstedt. Dazu wurden Spezialfahrzeuge wie Betonmischfahrzeuge und Betonpumpen angeschafft.



Bau des
Transportbetonwerks auf
dem Weddingstedter
Werksgelände im Jahr 1965

Diesen finanziellen Kraftakt konnte die Firma Fritz Witt nicht alleine bewältigen. So gründeten beim Bau des Werkes mehrere Transportunternehmer die Firma *Dithmarscher Frischbeton*. Dieser Zusammenschluss bezog sich lediglich auf den Transport des Betons, die Produktion blieb davon unberührt. Sie fand weiterhin ausnahmslos in Weddingstedt statt. *Dithmarscher Frischbeton* bestand

nur bis 1969, danach übernahm die Firma Fritz Witt auch die Fahrzeuge.

Nach 1965 gab es kaum noch Bauwerke, die gänzlich ohne Transportbeton erstellt wurden. In dieser Zeit war das Unternehmen prägend für eine moderne, rationelle Bauweise in Dithmarschen und über die Kreisgrenzen hinaus aktiv.



Die Fahrer der ersten Stunde:

Heinz Schulz, Hans Schmekel, Willi Neumann, Uwe Friedel und Dieter Jakob, ca. 1966 (v.l.n.r.)



Transportbeton

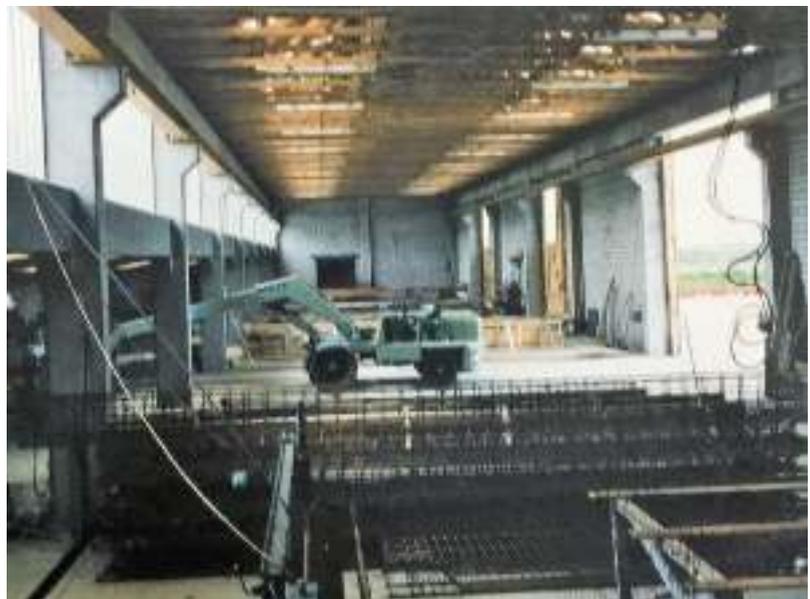
Bau der neuen Betriebshallen

Die steigende Anfrage nach Fertigteilen und Produktionsflächen auf dem Firmengelände erforderlich.

Walter Schönke beim Einschalen von Fertigteilen in der Halle II, Aufnahme ca. 1966



Blick in die neue Halle



Der Bau weiterer Produktionshallen für Stahlbeton-Fertigteile wurde notwendig, da Fritz Witt junior den Bereich der Sonderbauteile für den Tiefbau systematisch entwickelte und ausbaute. Insbesondere wurden Fertigteile für Pumpenschächte, Einlauf- und Auslaufbauwerke, Schachtbauwerke und Durchlässe, Brücken, Böschungstreppe, Sandfänge, Grundstückskläranlagen, Abdeckungen, Stützen, Binder, Balken, Spundbohlen, Sohlshalen und sonstige Sonderbauteile produziert.

Ein Produktkatalog zeigte den Kunden auf, welche Möglichkeiten es beim Einsatz von Betonfertigteilen gab. Ihre Verwendung brachte Vorteile, denn es entfielen aufwendige Betonarbeiten vor Ort und die Bauzeit verkürzte sich. Bei Bedarf konnten auch die Lieferung und Montage durch die Firma Fritz Witt mit ausgeführt werden.



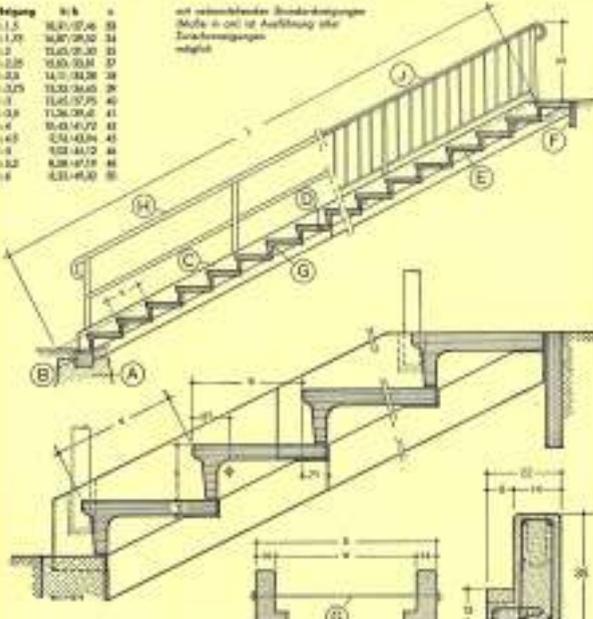
Deichtreppen
aus gegängelten Stahlbetonfertigteilen bis 400

FRITZ WITT KG
BETON-FERTIGTEILWERK
2241 WEDDINGSTEDT
TEL. 24811/24812

3
74

Nehigung	h	b	a
1:1,5	16,00	17,46	23
1:1,75	16,00	18,52	24
1:2	16,00	19,60	25
1:2,25	16,00	20,74	27
1:2,5	16,00	21,96	28
1:2,75	16,00	23,26	29
1:3	16,00	24,64	30
1:3,25	16,00	26,10	31
1:3,5	16,00	27,64	32
1:4	16,00	29,26	33
1:4,5	16,00	30,96	34
1:5	16,00	32,74	35
1:5,5	16,00	34,60	36
1:6	16,00	36,54	37

mit einschließlicher Brückeneinbaueinrichtung
Stufe in oder vor Ausführung über
Zwischenstufen möglich



<p>A Griffen-Rundkessel Nr. 100</p> <p>B Grundkassette</p> <p>C Wängenelement</p> <p>D Wängeneuß (bei 1:1,75 bis 1:3)</p> <p>E Stufenkassette (bei 1:1,75 bis 1:3 im Stahl)</p> <p>F Abschlussplatte 50 cm hoch</p> <p>G Sperranker R 16</p> <p>H Bahngeländer (verzinnt)</p> <p>J Stahlgeländer (verzinnt)</p>	<p>b Stufenhöhe</p> <p>h Aufstieghöhe</p> <p>a Stufen-Nehigungswinkel</p> <p>n Anzahl der Stufen (Stufen)</p> <p>f Lauflänge (n-1)</p> <p>w Lauflänge + Stufenlänge</p> <p>b Grundbreite = w + 25 cm</p>
--	---

Bei größeren Lauflängen werden die Treppen auf Wunsch auch mit Zwischenstufen hergestellt.

Nicht abbildtreue gezeichnet, Herstellung nur mit schriftlicher Genehmigung des Herstellers

STAHLBETON-FERTIGTEILE

FÜR DEN TIEFBAU:

- Pumpen, Stützwerke
- Schachtbauwerke
- Grundbauwerke
- Abdeckungen
- Durchlässe
- Brücken
- Böschungstreppe
- Sandfänge
- Kläranlagen
- Abdeckungen
- Stützen
- Balken
- Spundbohlen
- Sohlshalen
- sonstige Sonderbauteile

FÜR DEN HOCHBAU:

- Treppentrittwerke
- Treppen
- Balken
- Stützen
- Stahlgeländer
- Geländer
- sonstige Sonderbauteile

WERK WEDDINGSTEDT

2241 WEDDINGSTEDT
W. 40 2000

FRITZ WITT KG

WEDDINGSTEDT

• 1941 • 1942 • 1943 • 1944 • 1945 • 1946 • 1947 • 1948 • 1949 • 1950 • 1951 • 1952 • 1953 • 1954 • 1955 • 1956 • 1957 • 1958 • 1959 • 1960 • 1961 • 1962 • 1963 • 1964 • 1965 • 1966 • 1967 • 1968 • 1969 • 1970 • 1971 • 1972 • 1973 • 1974 • 1975 • 1976 • 1977 • 1978 • 1979 • 1980 • 1981 • 1982 • 1983 • 1984 • 1985 • 1986 • 1987 • 1988 • 1989 • 1990 • 1991 • 1992 • 1993 • 1994 • 1995 • 1996 • 1997 • 1998 • 1999 • 2000

Werbetafel für Fertigteile

Aus dem Produktkatalog

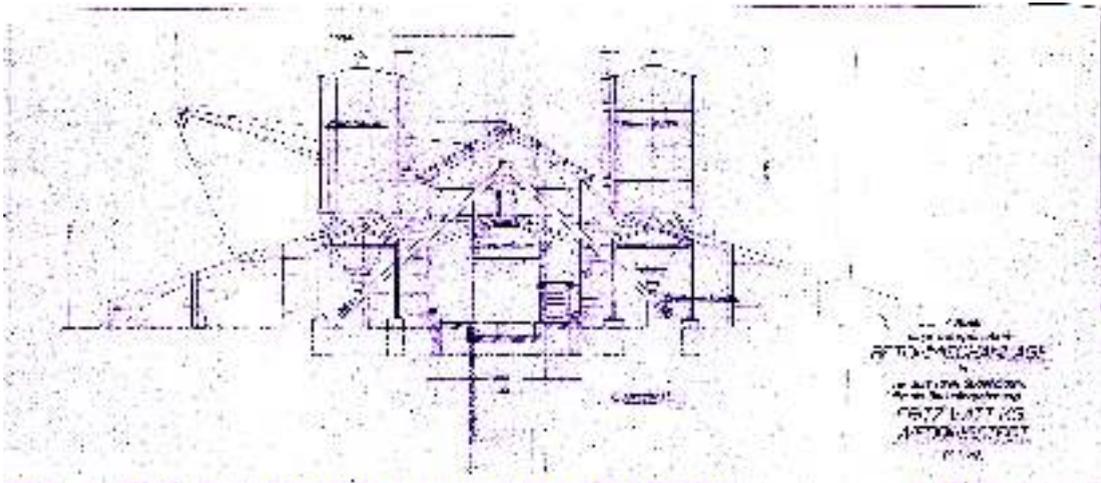


Betriebsgelände nach dem Neubau der Halle III, Aufnahme ca. 1976

Errichtung des Transportbetonwerks in Hindorf

Aufgrund der zunehmenden Auftragslage bestand die Notwendigkeit einer weiteren Produktionsstätte im südlichen Dithmarschen. Aus diesem Grund entschied sich Fritz Witt junior, in Hindorf ein weiteres Transportbetonwerk aufzubauen. Dieser unternehmerische Schritt war wichtig, da

Frischbeton schnell zum Verarbeitungs-ort gebracht werden muss. Schon nach vier Jahren Betriebsdauer erwies sich das Werk als zu klein. Es wurde geschlossen und der Bau einer neuen Anlage in St. Michaelisdonn in Angriff genommen.



Konstruktionszeichnung des Transportbetonmischwerkes in Hindorf

Bau des Transportbetonwerkes in St. Michaelisdonn 1972/73

Um die Lieferkapazitäten zu erhöhen, erbaute die Firma Fritz Witt das Transportbetonwerk in St. Michaelisdonn. Der Auftrag für die Misanlage wurde für 347.000 DM an die Firma Liebherr ver-

geben, hinzu kamen noch die Kosten für das Grundstück, die Fundamentarbeiten und die Erschließung. Bei dem Bau des Betonwerkes sollte nicht alles reibungslos verlaufen.

Kranwagenführer Claus Paulsen (beschäftigt 1971 – 2003) erinnert sich daran:

„Als das Betonwerk in Betrieb genommen wurde, kam es kurz vorher noch zu einem Zwischenfall, der beinahe tragisch geendet hätte. Bei den Bauarbeiten bemerkten wir plötzlich eine starke Rauchentwicklung. In der oberen Etage war ein Feuer ausgebrochen, das schnell gelöscht werden konnte. Das ganze Gebäude war schwarz vom Rauch und musste von zwei Monteuren saniert werden. Noch einige Zeit später roch das Gebäude nach stinkendem Gummi.“



Das Mischbetonwerk in St. Michaelisdonn vor seiner Inbetriebnahme



Die Firma Fritz Witt führte die Fundament- und Bauarbeiten beim Werk in St. Michaelisdonn selbst aus.

Realisation von Großbaustellen und Bauprojekten: Hilfe durch moderne Technik

Transportbeton im Küstenschutz

Bei Großprojekten im Küstenschutz erfordert der Einsatz von Geräten und Fahrzeugen und die Bereitstellung von Material für alle Arbeitsabläufe eine

sorgfältige Planung. Auch die verlässliche Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter ist für das Gelingen notwendig.



Der ehemalige Mitarbeiter Eggert Mohrdieck nach seiner Pensionierung. Er war von 1970 bis 2007 in der Firma beschäftigt.

Der Mischwagenfahrer Eggert Mohrdieck erinnert sich:

„Eine ganz besondere Zeit bei der Firma Fritz Witt war für mich der Bau des Eider-Sperrwerks in den Jahren 1967-1973. Hier habe ich ja nicht die ganze Zeit mitbekommen, aber in der Zeit ab Frühjahr 1970 war ich aktiv als Fahrer mit dabei. Die Firma Witt hatte damals den Auftrag, den Beton für Teile des Sperrwerkes zu liefern. Das Sperrwerk bestand aus fünf Pontons, die im Rahmen des Küstenschutzes den Küstenabschnitt zwischen Dithmarschen und Eiderstedt sichern sollten. Alles, was bei Firma Witt zu dieser Zeit Arme und Beine hatte, wurde eingespannt. Es wurde Tag und Nacht gearbeitet, und auch wir Fahrer sind gefahren bis zum Umfallen. Pausen zum Schlafen hatten wir immer nur für ein paar Stunden. Und wir haben immer schnell gearbeitet, denn beim Betonieren gibt es einfach keine Pausen. Doch das Fahren hat mir immer Freude gemacht, und wir haben sehr gut verdient bei unserer Arbeit.“



Das Eidersperwerk im April 2021



Betonpumpen, Mischfahrzeuge und Baukräne als technische Helfer bei den Bauprojekten

Mit Firmenübernahme, spätestens jedoch mit dem Bau des Mischwerks in Weddingstedt wurde der Bestand an schweren technischen Geräten in der Firma planmäßig aufgestockt. Das erweiterte die Auftragsmöglichkeiten der Firma erheblich.

Anfang der Fünfzigerjahre beschäftigte die Firma rund 100 Mitarbeiter. Durch den Wandel vom Baugeschäft hin zum Betonwerk reduzierte sich 20 Jahre später die Mitarbeiterzahl um fast ein Drittel. Auch der Einsatz von Großgeräten trug dazu bei.



Putzmeister Betonpumpe mit einem 32 Meter Verteilermast



Einsatz einer Betonpumpe beim Bau der Heider Stadtbrücke 1972



Einsatz von Mischfahrzeugen beim Betonieren einer Eisenbahnbrücke.



Fundamentarbeiten Fernmeldeturm
Heide 1972/73

Fernmeldeturm Heide
April 2021



Autokrane mit Traglasten bis zu 80 t machten den Einbau sehr großer Betonfertigteile möglich.

Ein Krandienst mit mehreren Mobilkränen erweiterte das Dienstleistungsspektrum der Firma Fritz Witt.

Der langjährige Kranführer Claus Paulsen berichtet über seine damalige Arbeit:

„Typische Kranarbeiten waren, Häuser zu richten sowie Dachstühle und Fertigteile aufzustellen und Betonteile auf- und abzuladen. Ebenso wurden mit dem Kran Deckenplatten verlegt, Autos geborgen sowie teilweise der ganze Transport von Betonfertigteilen durchgeführt. Im Winter hob der Kran Schiffe aus dem Wasser, die auf Tieflader verladen oder an Land verbracht wurden. Schwere Unfälle gab es glücklicherweise keine.

Obwohl der Kran eigentlich ein sehr zuverlässiges Arbeitsgerät war, gab es bei manchen Arbeiten Probleme. So blieb einmal ein 28 Tonnen Kran auf Amrum im Schlick stecken, und die Arbeit konnte nicht weiter fortgeführt werden. Ich musste dann an diesem Tag leider ohne Kran mit der Fähre nach Hause, obwohl es bei Fritz Witt immer die feste Regel gab, dass jeder Kran abends wieder nach Hause gebracht werden musste.“



Verabschiedung von Claus Paulsen im August 2003:

Erwin Möller, Erhard Schulz, Thomas Lembke, Claus Paulsen, Rita Petter, Björn Döring,
Thomas Thiede, Jens Howe (v.l.n.r.)

Arbeitsaufteilung im Betrieb

Für Fritz Witt junior war die durchgehende Beschäftigung aller Mitarbeiter im Jahr ein großes Anliegen. In der Baubranche war dies schwer zu errei-

chen, Facharbeiter wurden oft nur saisonal beschäftigt. Mit witterungsbedingten Kündigungen oder Kurzarbeit mussten die Arbeiter rechnen.

Eggert Mohrdieck erinnert sich an den Einsatz der verschiedenen Gewerke im Betrieb:

„Als ich 1970 bei der Firma Fritz Witt anfang, waren dort 72 Mitarbeiter beschäftigt. Im Büro arbeitete Fritz Witt junior manchmal bis spät abends und auch teilweise an den Wochenenden. Immer wenn ich mich an ihn erinnere, muss ich unweigerlich an einen sehr sauberen Hof denken. Sauberkeit und Genauigkeit waren ihm sehr wichtig. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich in all den Jahren ein verschmutztes Gerät nach der Arbeit gesehen hätte. Es gehörte einfach dazu, alles gründlich zu reinigen. Herr Witt war sehr diszipliniert und korrekt, Ehrlichkeit war für ihn eine der wichtigsten Tugenden.

Der Buchhalter Werner Adam saß direkt vorne am ersten Bürofenster und konnte daher immer sehen, wer auf den Hof kam und wer ging. Im Büro holten wir bei ihm wöchentlich unsere Lohntüten mit dem Abschlag ab. Erst bekamen wir weniger Geld, aber je länger wir in der Firma waren, desto mehr war auch in der Lohntüte.

So gab es den Schmied Bruno Schulz, der als Mitarbeiter von 1935 bis 1972 beschäftigt war und der eigentlich immer etwas zu reparieren hatte. Außerdem gab es mehrere Zimmerleute, Maurer und Kipper- und Mischwagenfahrer. Manche Mitarbeiter waren bereits sehr lange in der Firma beschäftigt, z.B. Walter Schönke.“



Buchhalter Wilhelm Schmidt (beschäftigt von 1955 bis 1973), Aufnahme 1961



Buchhalter Werner Adam (beschäftigt von 1959 bis 1987), Aufnahme 1961

Schmied Bruno Schulz
(beschäftigt von 1935 bis 1972)



Die Mischwagenfahrer und ihre Fahrzeuge

Die Fahrer der Mischwagen verbrachten den größten Teil ihrer Arbeitszeit in *ihrem Fahrzeug* und jeder trug für das Fahr-

zeug auch die Verantwortung. Sie konnten sich stets aufeinander verlassen und bildeten in der Firma eine eigene Gruppe.

Eggert Mohrdieck berichtet über die Arbeit der Fahrer:

„Insgesamt gab es Anfang der Siebzigerjahre fünf Betonmischer, einen Hentschel und vier Magirus. Fahrer waren zu meiner Zeit Willi Neumann, Hans Schmekel, Günter Peters, Heinz Schulz und ich. Nach den Fahrten am Tag war es sehr wichtig, dass die Fahrzeuge gründlich gereinigt wurden und keine Betonreste mehr in den Mischfahrzeugen waren. Hierfür haben wir immer noch mindestens eine Stunde benötigt, aber sonst hätten die Zugmaschinen und Mischer längst nicht so lange gehalten. Ein Betonmischer war ein echtes Wertobjekt für die Firma, das auch nicht ausfallen durfte, da die Fahrten in der Regel verplant waren. So war es auch selbstverständlich, dass wir Fahrer unsere Reifen an den Wagen selber wechselten, größere Reparaturen wurden dann durch die beiden Schlosser Erich Behm und Dieter Friedel ausgeführt.“



Der langjährige LKW-Fahrer Uwe Friedel
(beschäftigt von 1962 bis 1999) beim
Reinigen seines LKW



Fahrer Erich Behm
(beschäftigt von 1970 bis 1981)



LKW-Einsatz auf
einer Baustelle, 1964

Zwischen Familie und Firma: Organisationsvermögen und Verantwortung als Grundsteine für den Erfolg



Die ganze Familie Witt bei einem Ausflug:

Fritz Witt junior mit Ehefrau Irmgard, Anna Witt, Elke Stamm (geb. Witt) und Fritz Witt senior (v.l.n.r.).

Für Fritz Witt junior war die Familie die Grundlage des Erfolgs als Unternehmer. Tochter Elke Stamm erzählt:

Mein Vater war durch die Aufgabe als Firmenchef ein beruflich sehr beschäftigter Mann. Die eigene Familie aber hatte eine ebenso wichtige Bedeutung. Mit den Kindern Elke, Karin, Ingrid, Ute, Volker und Karsten war die Familie gewachsen.

Als älteste Tochter hatte ich schon früh Kontakt zu den beruflichen Tätigkeiten

meines Vaters. So durfte ich als Kind in seinem PKW oftmals mit auf die Baustellen fahren. Das entlastete meine Mutter im häuslichen Bereich und ich lernte viele Orte in Norderdithmarschen kennen, an denen sich damals Baustellen für den Küstenschutz befanden. Erstaunlich für mich waren die Fahrten schon deshalb, weil alle Wege wieder zurück ins Elternhaus führten. 1961 kam ich in die Schule, da nahmen die Ausflüge mit meinem Vater ab.

Die Firma forderte von meinem Vater ständigen Einsatz, der ihm sicherlich Stress bereitet hat. Aber dieses Wort war damals noch nicht gebräuchlich und Klagen darüber auch nicht. Anfangs gönnte er sich wenig Freizeit. Sein Arbeitstag begann jeden Morgen vor sieben Uhr. Im häuslichen Büro bereitete er sich am Schreibtisch auf den bevorstehenden Tag vor. Anschließend ging es pünktlich um sieben Uhr auf den „Hof“, um mit den Mitarbeitern die Tagesgeschäfte zu besprechen. Danach fuhr er auf die Baustellen zur Sichtung der Arbeitsfortschritte.

Mittags kam unser Vater wieder ins Haus zum gemeinsamen Essen mit der Familie. Nach einer kurzen Pause ging es in der Regel weiter zu Besprechungen mit Lieferanten oder Kunden und mit Büroarbeiten, wie Angebote erstellen, Zeichnungen anfertigen, Statiken berechnen. Die Rechnungen führte er mit dem Rechenschieber aus. Erst in den Siebzigerjahren kam eine Rechenmaschine zum Einsatz.

Rechenschieber von
Fritz Witt junior



Häufig war an den Wochentagen nach dem Abendbrot noch kein Feierabend, dann erledigte mein Vater weitere Arbeiten im Büro. Dennoch war ihm bei aller Arbeit der gemeinsame Familienausflug am Sonntag zur Steller Burg oder an die Nordseeküste sehr wichtig. Ansonsten saß er regelmäßig auch am Sonntagvormittag an seinem Schreibtisch ungestört von Telefonaten.

In seiner Vorstellung von Firmenführung fühlte mein Vater sich zu jeder Zeit für alle Mitarbeiter verantwortlich.

Neben der Arbeit im Betrieb war mein Vater in verschiedenste andere Aufgaben

eingebunden. Als Vorsitzender des Finanzausschusses und Fraktionssprecher der Wählergemeinschaft Weddingstedt prägte er das politische Geschehen der Gemeinde von 1974 bis kurz vor seinem Tod 1982 mit.

In der Innung des Baugewerbes Dithmarschen Nord arbeitete er aktiv mit, davon über 20 Jahre lang im Vorstand. Bei der Handwerkskammer Flensburg erstellte er als vereidigter Sachverständiger über viele Jahre Gutachten über den Zustand von Gebäuden und die Ausführung von Gewerken. Außerdem wirkte er lange Zeit als Mitglied in der Meisterprüfungskommission für das Stahlbetonbauer-

Handwerk der Kammer mit. Großvater Fritz Witt senior hatte die Dithmarscher Wohnungsbau GmbH und Co. KG. gegründet. Auch hier gehörte mein Vater dem Verwaltungsrat an.

Im familiären Bereich sorgte mein Vater frühzeitig für jede Unterstützung meiner Mutter bei den häuslichen Aufgaben. Zeitweilig half ein Kindermädchen und viele Jahre kam Herta Bethke, eine verlässliche Hilfe für Haus und Garten, dazu.

1968 stand der erste Fernseher im Wohnzimmer - für uns eine schöne Anschaffung. Aber das Gerät war in einen Holzschrank eingebaut und dieser konnte nur mit Hilfe eines Schlüssels geöffnet werden. Der Fernsehkonsum hielt sich also in Grenzen. Am Sonnabend schaute die Familie die damaligen Abendsendungen gemeinsam an.

Das Privatleben meiner Eltern war sehr stark durch die Firma beeinflusst. Die erste gemeinsame Reise machten sie im Februar 1959 nach Gran Canaria, in diesem Monat herrschte in der Bauwirtschaft weitgehend Winterruhe. In den Sommerferien fuhr die Familie über viele Jahre auf die Insel Röm. Nur am Wochenende kam mein Vater hinzu. In späteren Jahren gab es andere Ziele.

Unsere Eltern haben immer dafür gesorgt, dass wir Kinder gut für die Zukunft gerüstet wurden. Schulische Unterstützung (wenn nötig), Wahl des Berufs oder Studiums - wir hatten alle Möglichkeiten. Wichtig war unseren Eltern, dass alle Kinder eine solide Ausbildung bekamen, um ein selbständiges Leben führen zu können. Darüber hinaus konnten wir ein Musikinstrument erlernen oder andere Begabungen vervollkommen.



Die Familie Witt bei der Silberhochzeit:
Elke, Ute, Irmgard Witt,
Karin, Karsten, Fritz Witt,
Ingrid und Volker (v.l.n.r.).

1976 zogen die Eltern in ein neu gebautes Wohnhaus mit sehr großem Garten hinter dem Firmengelände. Hier gab es etwas mehr Ruhe und Abgeschiedenheit von dem aktuellen Tagesgeschehen, aber auch der Weg in die Firma war kurz.

Unser Vater hatte viele Interessen, die während der arbeitsreichen Jahre in den Hintergrund treten mussten. Dazu gehörten das Reisen, das Lesen, die Fliegerei, die Kunst der Malerei, das Dichten und die Musik. In den freien Stunden

beschäftigte er sich intensiv mit diesen Interessengebieten und hatte auch hier sehr fundierte Kenntnisse. Die Photographie begleitete ihn alle Zeiten. So gibt es viele Aufnahmen, aber nur wenige, auf denen er selbst abgebildet ist. Alle Bauprojekte wurden photographisch dokumentiert und das Dia-Material sorgfältig archiviert. Er besaß zu der Zeit eine Minox, eine kleine handliche Kamera, die in die Westentasche passte und auf jede Baustelle mitgenommen wurde.



Karikatur von
Fritz Witt junior

Der große Einsatz meiner Mutter war Voraussetzung für dieses Familienmodell, sie hielt meinem Vater den Rücken frei. Bei Festlichkeiten oder Besuchen im Haus

sogte sie für die gastliche Atmosphäre. Die Eltern lebten sehr harmonisch, gemeinsam waren sie erfolgreich.

Der Unternehmer
Fritz Witt junior,
Aufnahme 1982



Mein Vater verstarb am 3. August 1982 im Alter von 58 Jahren nach schwerer Krankheit.

Die Trauerfeier fand in der großen Halle im hinteren Bereich des Firmengeländes statt. Bei der würdevollen Verabschiedung war die Halle komplett besetzt. Es nahmen die Familie, Freunde und Bekannte, ehemalige und aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Geschäftspartner, Lieferanten und viele weitere mitfühlende Menschen teil, die damit ihre Anteilnahme an dem Tod und die Verbundenheit mit unserem Vater bekundeten. Das hat die Familie sehr berührt.

Meine Schwester Karin und ich hatten zu dem Zeitpunkt die Ausbildung beendet und standen auf eigenen Füßen. Die jüngeren Geschwister befanden sich im Studium oder gingen noch zur Schule. Der Wunsch unseres Vaters, dass jemand aus der Familie die Firma übernehmen würde, konnte in naher Zeit nicht realisiert werden. Volker war erst 16 und Karsten 13 Jahre alt. Volker zeigte bereits früh technische Interessen, musste aber noch das Abitur ablegen und ein Studium absolvieren.

Meine Mutter hatte sich bisher hauptsächlich um die Familie, den Haushalt und den Garten gekümmert. Sie war diejenige, die Elternabende in den Schulen besuchte, mit den Kindern zu den Sportveranstaltungen, zum Schwimmen oder zu den Musikstunden fuhr. Jetzt musste sie über die Zukunft der Firma entscheiden. Es galt eine lange Zeit zu überbrücken, bis eines der Kinder die notwendigen Voraussetzungen zur Übernahme der Firma überhaupt erreichen konnte.

Nach Beratungen mit der Familie und Freunden wurde ein Konzept für die Zukunft der Firma entwickelt.

Das Schicksal als Herausforderung: Weiterführung der Firma

Irmgard Witt und ihre neue Rolle in der Firmenleitung

Der frühe und plötzliche Tod von Fritz Witt junior hinterließ in der Familie und der Firma eine große Lücke. Neben der Bewältigung des Verlustes und der Verarbeitung der Trauer musste die Familie über den Fortbestand der Firma entscheiden. Irmgard Witt, die zu diesem Zeitpunkt 52 Jahre alt war, hatte sich überwiegend um die privaten Angelegenheiten der Familie gekümmert. Ihre Verbundenheit mit der Firma und der Tradition ein Familienunternehmen zu erhalten, leiteten ihre Überlegungen.

Ein Verkauf der Firma kam nicht in Frage. Diese mutige Entscheidung nahmen die damaligen 25 Mitarbeiter mit Erleichterung auf, denn auch sie waren in Sorge um ihre Arbeitsplätze gewesen. Irmgard Witt stellte sich den Herausforderungen und begann mit der Arbeit in der Firma. Der Steuerberater und Freund der Familie, Werner Flemming, beriet sie hier nach bestem Wissen. Der Einstieg über die Bearbeitung der Personalangelegenheiten war sinnvoll, denn diese Arbeiten verschafften ihr einen Überblick über die wirtschaftliche Situation der Firma.

An den Nachmittagen war die wenige Zeit, die noch übrig blieb, für die Familie vorgesehen. Die Söhne Volker und Kars-

ten besuchten noch die Schule, ebenso sollte das Haus und auch der Garten weiter in einem guten Zustand bleiben.

Die Besetzung eines technischen Leiters stand noch aus. Auf eine Stellenausschreibung gab es mehrere Bewerbungen. Die Wahl fiel auf Ingenieur Hans-Egon Claußen, der bereits bei Fritz Witt senior seine Ausbildung absolviert und anschließend in anderen Unternehmen Berufserfahrungen gesammelt hatte. Er wurde als Prokurist eingestellt und mit einem umfangreichen und verantwortungsvollen Tätigkeitsgebiet betraut. In seiner Funktion als technischer Leiter war er vorrangig mit dem Tagesgeschäft und der Firmenleitung beauftragt.

Irmgard Witt agierte in der Rolle der Personalleitung sehr gewissenhaft, niemals wurde ein Jubiläum oder ein Geburtstag der Mitarbeiter versäumt. Jeder Mitarbeiter fand bei ihr ein offenes Ohr, und Irmgard Witt war stolz darauf, dass fast alle Mitarbeiter über Jahre die Treue hielten. Sie füllte zunehmend die Rolle der Geschäftsfrau aus, führte die ersten Computer im Bürobereich ein und nahm interessiert und erfolgreich an Schulungen und Weiterbildungen teil.



Irmgard Witt,
Aufnahme 2000

Bis zu ihrer Pensionierung im Alter von 66 Jahren war Irmgard Witt gemeinsam mit Hans-Egon Claußen in der Geschäfts-

leitung tätig. Nebenbei führte sie in all den Jahren den privaten Haushalt und sorgte für die Familie in vorbildlicher Weise.

1996 konnten Hans-Egon Claußen und Irmgard Witt ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen übergeben. In den nächsten Jahren stand Irmgard Witt ihrem Sohn Volker Witt noch in mancherlei Hinsicht hilfreich zur Seite und war auch eine wertvolle Unterstützung für die junge Familie des angehenden Unternehmers.

Ihre freie Zeit nutzte die Seniorchefin Irmgard Witt für Reisen und ihre Hobbys: Musik, Garten und Bridge. Alle Enkelkinder besuchten ihre Oma gerne.

Irmgard Witt verstarb 2012 im Alter von 82 Jahren.



Rosenblüte im Garten von Irmgard Witt

Hans-Egon Claußen als technischer Leiter und Prokurist (1983 - 1996)

Hans-Egon Claußen war für die erfolgreiche Fortführung der Firma mit verantwortlich, ihm oblag der technische Bereich. Sein vorrangiges Ziel war die Erhaltung des Betriebs, riskante Investitionen wurden unter seiner Leitung vermieden. In seiner Zeit entstanden zahlreiche Brücken im Verlauf der Autobahn A23

mit Transportbeton von der Firma Fritz Witt. Die Sporthalle in Weddingstedt wurde mit Fertigteilen errichtet. Zahlreiche Tiefbaustellen im Kultur- und Wasserbau, Treppenanlagen und Pumpwerke wurden mit Fertigteilen aus Weddingstedt beliefert.

Hans-Egon Claußen berichtet über seinen Lebensweg:

„Nachdem ich 1955 meine Ausbildung zum Zimmermann erfolgreich bei Fritz Witt senior abgeschlossen hatte, wechselte ich zunächst in den elterlichen Betrieb. Teilweise parallel zu meiner Arbeit habe ich nach einer fünfjährigen Gesellenzeit meine Baumeisterprüfung im Deichbau abgelegt. Ich lernte schon immer gerne und fleißig, sodass ich anschließend noch die Staatsbauschule in Eckernförde besuchte, um dort mein Studium als Bauingenieur zu absolvieren.

Durch Anstellungen in verschiedenen Betrieben konnte ich weitere Erfahrungen für mein Berufsleben sammeln. 1982 kam ein Anruf aus Weddingstedt. Der damalige Chef Fritz Witt junior war plötzlich verstorben und es wurde ein Betriebsleiter gesucht. Es gab wohl noch weitere Bewerbungen, aber ich wurde eingestellt, um dann an der Seite von Frau Witt die technische Leitung der Firma zu übernehmen.

Gerne habe ich diese Herausforderung angenommen. Doch auch für mich war es eine Umstellung: So hatte sich die Firma gewandelt, vom Bauunternehmen zum Betonhersteller.

Meine Aufgabe war es, den technischen Bereich zu leiten, ich war also für die Bauprojekte verantwortlich und hatte für diese Aufgaben die Prokura.

Frau Witt arbeitete sich gut ein, war dann eine gute Geschäftsfrau und hat auch die große Familie noch nebenbei gut gemeistert. Alle hatten viel Respekt vor ihr und dem, was sie schaffte. Wir waren uns fast immer einig in dem, was uns für die Firma wichtig war, und dazu gehörten eben keine riskanten Investitionen. Auch haben wir es geschafft, dass nahezu alle Kollegen ihre Arbeit behalten konnten und die Firma weiter Gewinn abwarf. Als 1996 Volker Witt in die Firma eintrat, war ich stolz darauf, dass ihm ein gesundes Unternehmen übergeben werden konnte.“



Hans-Egon Claußen nach
seiner Pensionierung

Hans-Egon Claußen verstarb im Juni 2019 im Alter von 84 Jahren.



Volker Witt



Innovation und Nachhaltigkeit

Modernisierung der Firmenstrukturen und des Betriebsgeländes nach der Übernahme durch Volker Witt

Beruflicher Werdegang und Eintritt in die Firma

Volker Witt wurde am 25. Oktober 1965 in Heide geboren. 1985 bestand er das Abitur am beruflichen Gymnasium in Meldorf. Anschließend absolvierte er ein Jahr Wehrdienst, bevor er 1986 ein Studium zum Bauingenieur in Hamburg und Karlsruhe mit den Schwerpunkten Baustofftechnologie, Siedlungs- und Wasserwirtschaft begann. Mit erfolgreichem Abschluss als Diplomingenieur beendete er sein Studium im April 1991.

Der erste berufliche Einstieg erfolgte bei der Firma Groth und Co. in Pinneberg. Hier fungierte der junge Bauingenieur von 1991 bis 1996 als Assistent der Geschäftsleitung, später als Projektleiter für schlüsselfertige Bauten. Die Berufsausübung in einem größeren Unternehmen der Baubranche vor dem Einstieg in die elterliche Firma vermittelte Vol-

ker Witt wichtige Erfahrungen, die sich für die Leitung der elterlichen Firma in späteren Jahren positiv auswirken sollten. Für die Firma Groth plante er eine Bodensanierungsanlage, die gemäß des Bundes-Immissionsschutzgesetzes genehmigt wurde. Unter seiner Planung wurde vom Grundstein bis zur Übergabe eine mehrgeschossige Bankfiliale erstellt. Bei dem Projekt oblag seinem Entscheidungsbereich erfolgreich die Koordination sämtlicher Subunternehmer.

Am 1. April 1996 trat Volker Witt in das elterliche Unternehmen ein. In dem wirtschaftlich soliden Unternehmen standen werksintern die Zeichen sehr bald auf Wandel. Zunächst war das in die Jahre gekommene Betonmischwerk in Weddingstedt zu modernisieren.

Auch die innerbetrieblichen Strukturen mussten der neuen Zeit angepasst werden. Mit dem Generationswechsel fand nach der Verabschiedung von Hans-Egon Claußen in den Ruhestand auch ein Wechsel

in der Mitarbeiterschaft statt. Die rasante Entwicklung im IT-Bereich erforderte neue Hardware und die Einstellung qualifizierter Mitarbeiter.

DITHMARSCHER RUNDSCHAU Dithmarschen 1997

Mit Bausystemen am Markt behauptet

Beitrag WIT ist nicht die Spezialität der Firma. Seit 1976 in Wittenberg sind über 1000 Menschen in diesem Ort tätig. Die Firmengeschichte ist ein Spiegelbild der Entwicklung der Dithmarscher Bausysteme.

Die Dithmarscher Bausysteme sind ein Unternehmen, das seit 1976 in Wittenberg tätig ist. Die Firmengeschichte ist ein Spiegelbild der Entwicklung der Dithmarscher Bausysteme. Die Firma hat sich von einem kleinen Betrieb zu einem der führenden Hersteller von Bausystemen in der Region entwickelt. Die Produktion umfasst eine Vielzahl von Bauelementen, die in den verschiedenen Bausystemen eingesetzt werden. Die Firma hat sich durch ihre innovative Produkte und ihre hohe Qualität am Markt behauptet. Die Produktion ist in Wittenberg und in anderen Orten der Region verteilt. Die Firma hat sich durch ihre innovative Produkte und ihre hohe Qualität am Markt behauptet. Die Produktion ist in Wittenberg und in anderen Orten der Region verteilt. Die Firma hat sich durch ihre innovative Produkte und ihre hohe Qualität am Markt behauptet.



Wittenberg, Dithmarschen, 1976. Die Firma WIT ist in Wittenberg tätig.

Die Dithmarscher Bausysteme sind ein Unternehmen, das seit 1976 in Wittenberg tätig ist. Die Firmengeschichte ist ein Spiegelbild der Entwicklung der Dithmarscher Bausysteme. Die Firma hat sich von einem kleinen Betrieb zu einem der führenden Hersteller von Bausystemen in der Region entwickelt. Die Produktion umfasst eine Vielzahl von Bauelementen, die in den verschiedenen Bausystemen eingesetzt werden. Die Firma hat sich durch ihre innovative Produkte und ihre hohe Qualität am Markt behauptet. Die Produktion ist in Wittenberg und in anderen Orten der Region verteilt. Die Firma hat sich durch ihre innovative Produkte und ihre hohe Qualität am Markt behauptet.



Die Dithmarscher Bausysteme sind ein Unternehmen, das seit 1976 in Wittenberg tätig ist. Die Firmengeschichte ist ein Spiegelbild der Entwicklung der Dithmarscher Bausysteme. Die Firma hat sich von einem kleinen Betrieb zu einem der führenden Hersteller von Bausystemen in der Region entwickelt. Die Produktion umfasst eine Vielzahl von Bauelementen, die in den verschiedenen Bausystemen eingesetzt werden. Die Firma hat sich durch ihre innovative Produkte und ihre hohe Qualität am Markt behauptet. Die Produktion ist in Wittenberg und in anderen Orten der Region verteilt. Die Firma hat sich durch ihre innovative Produkte und ihre hohe Qualität am Markt behauptet.



Aus der Dithmarscher Rundschau, 7.Juli 1997, Bericht über die Historie der Firma FRITZ WIT

Das Jubiläum: 75 Jahre Firma FRITZ WITT

Bereits wenige Monate nach dem Generationswechsel in der Firma FRITZ WITT fand am 3. Oktober 1996 das 75-jährige Firmenjubiläum statt. Die IHK überreichte eine Urkunde anlässlich des langjährigen Bestehens der Firma.

Zum Jubiläum war eine Bilddokumentation über die vergangenen 75 Jahre der Firmengeschichte vorbereitet und der Tag

des Jubiläums wurde als gemeinschaftliches Fest am Abend gefeiert, zu dem alle 26 Mitarbeiter mit ihren Partnerinnen eingeladen waren. Auf der Feier wurde aus den frühen Aufzeichnungen der Ehefrau des Firmengründers Fritz Witt senior vorgetragen und zur Unterhaltung der Gäste ein volkstümliches Theaterstück aufgeführt.



Die Mitarbeiter der Firma FRITZ WITT am Tag des Betriebsjubiläums (v.l.n.r.):

Obere Reihe: Tim Peters, John Petersen, Michael Thode, Erhard Schulz, Horst Glandin, Dieter Drenkow, Otto Peters, Horst Drenkow, Dieter Friedel

Untere Reihe: Helmut Bies, Thomas Lembke, Uwe Friedel, Eggert Mohrdieck, Werner Janßen, Klaus Peters, Björn Döring, Anke Döring, Volker Witt, Irmgard Witt, Manfred Schröder, Hans-Egon Claußen, Rita Petter, Günter Peters, Claus Paulsen, Walter Schönke, Horst Gode

Umbau des Transportbetonwerks in Weddingstedt

Die umfangreiche Modernisierung des Transportbetonwerks in Weddingstedt erfolgte im Jahr 2000.

Das alte Werk hatte in 35 Jahren Betrieb weit über eine Million Kubikmeter Frischbeton produziert. Die wirtschaftliche Lebensdauer war damit erreicht. Ein weiterer, wichtiger Aspekt war der steigende Qualitätsanspruch an den Baustoff Beton. Neue Produkte im Fertigteilbereich erfordern sehr hochwertige Betone, die mit der vorherigen Anlage nicht herstellbar waren.

Volker Witt wollte eine leistungsfähige und wirtschaftliche Anlage auf dem Firmengelände errichten. Für die Umsetzung seiner Planung benötigte er lediglich 16 Wochen. Viele der Umbauten konnten im eigenen Unternehmen ausgeführt werden. Mit der neuen Anlage werden jetzt besondere Betonqualitäten für Fertigteile und Transportbeton erreicht.

Die firmeneigene Beton-Prüfstelle mit eigenem Labor überwacht regelmäßig die Ausgangsmaterialien sowie die Fest- und Frischbetoneigenschaften. Fremdüberwachungen erfolgen ebenfalls in regelmäßigen Abständen. Transparenz und die Erfüllung gesetzlicher Gütebestimmun-

gen sind dadurch sichergestellt.

Für Volker Witt ist der hohe Anspruch an Qualität, Sicherheit und Zuverlässigkeit auch eine Voraussetzung, um auf dem Markt langfristig erfolgreich bestehen zu können. Moderne Technik und geschultes Fachpersonal garantieren eine gleichbleibende Qualität in jedem Produktionsvorgang.

Als weitere Baumaßnahmen folgten der Bau einer Silohalle für Betonzuschläge und einer Recyclinganlage für Restbeton. Das Gebäude zur Lagerung der Betonzuschläge in geschlossenen Silos verbessert die Betonqualitäten wesentlich, da die Zuschläge nicht mehr Witterungseinflüssen wie Regen und Frost ausgesetzt sind.

Ebenso verbessert der Einsatz eines neuen Mixers und moderner Wiegeeinrichtungen für alle Komponenten sowie eine rechnergesteuerte Anlagentechnik die Herstellungsbedingungen erheblich.

Die Einweihung des modernen Transportbetonwerks wurde im Mai 2000 mit einem Festakt im Beisein vieler Mitarbeiter, Lieferanten, Kunden und Vertreter aus Politik und Verwaltung begangen.



Das neue Mischwerk
im Jahr 2009



Aufnahme 2008

Neubau der Reparaturwerkstatt für Fahrzeuge

Die Werkstatt für die Wartung und Reparatur der Fahrzeuge, Betonpumpen, Maschinen und Gabelstapler wurde 2008 auf dem Betriebsgelände in Weddingstedt erbaut. Ein Schlosser ist hier beschäftigt.

Die Werkstatt trägt zur ganzjährigen Beschäftigung einiger Mitarbeiter bei, da in den Wintermonaten die Fahrzeuge für die anstehende Saison technisch vorbereitet werden.



Fahrzeug-Werkstatt



Fuhrpark Weddingstedt 2009

Eine Familie verbunden mit der Firma FRITZ WITT

Uwe Friedel, Jahrgang 1934, wurde am 2. April 1962 als Kraftfahrer eingestellt. Er war über alle Jahre seiner Tätigkeit ein fleißiger und zuverlässiger Mitarbeiter. Während seiner Zeit im Unternehmen transportierte er Fertigteile und Baustoffe zu den Baustellen. Einige Jahre wurde er auch in der Tiefbauabteilung bei den Einbauten von Kleinkläranlagen und der Fertigung von Betonteilen eingesetzt und nach 35 Jahren in den verdienten Ruhestand verabschiedet.

Sohn Dieter Friedel, Jahrgang 1956, nahm sich seinen Vater zum Vorbild. Er begann nach einer Ausbildung zum Landmaschinenschlosser am 15. Mai 1979 seine Tätigkeit bei FRITZ WITT, zunächst als Betonfahrer. Dieter Friedel hatte ein besonderes Interesse an Technik, Maschinen und Fahrzeugen. Nach kurzer Zeit erlernte er den Umgang mit Betonpumpen und konnte auch in Vertretung des Mischmeisters das Betonwerk in St. Michaelisdonn übernehmen. Durch seine Berufsausbildung betreute er in der Schlosserei die Wartung und Unterhaltung der Fahrzeuge und Mischwerke im Winter, bis er 1991 die Schlosserwerkstatt als Betriebsschlosser übernahm. Damals wurden umfangreiche Reparaturen, Wartungen und Sicherheitsüberprüfungen an den Fahrzeugen und Motoren durchgeführt. Später nahm der Reparaturaufwand an den Fahrzeugen ab, da zunehmend neue Fahrzeuge eingesetzt wurden.

Ab 1997 war Dieter Friedel dann maßgeblich an den technischen Weiterentwicklungen der Firma beteiligt. Ob Maschinen, Fahrzeuge oder Mischwerke – in technischer Hinsicht war er ein wichtiger Berater bei Investitionen. Mit dem Aufbau einer Wartungsabteilung für die Kläranlagen hat Dieter Friedel ab 2002 zusätzlich die Durchführung von Wartungen und den Einbau von technischen Anlagen überwacht und organisiert. Viele Entwicklungen und Verbesserungen an den Kläranlagen wurden von ihm umgesetzt. Sein umfangreiches Wissen in den Bereichen Mechanik, Pneumatik, Hydraulik und Steuerungstechnik kam hier zum Einsatz.



Dieter Friedel

Im April 2020 verabschiedete die Firma FRITZ WITT Dieter Friedel nach fast 41 Berufsjahren in den wohlverdienten Ruhestand.

Nutzung von Synergien: Der Zusammenschluss zu B3TON

Gründung der B3TON GmbH & Co. KG

FRITZ WITT Betonwerke gründete 2003 mit drei weiteren mittelständischen Unternehmen der Transportbetonbranche aus Schleswig-Holstein das Unternehmen B3TON. Die Mitgesellschafter sind die Firmen Siemens in Eckernförde, Fockbeker Transportbeton Nissen sowie Kies Beton Krebs aus Neumünster. Das Unternehmen B3TON bündelt an insgesamt acht Standorten die Kompetenzen Transportbeton, Logistik, Einkauf und Technologie zum Vorteil der Kunden. Zielsetzung ist der gemeinsame Einkauf von Rohstoffen, Betrieb einer Zementlogistik zur Versorgung der eigenen Standorte, flächendeckende Belieferung von Kunden in Schleswig-Holstein, Zusammenarbeit im Bereich Logistik und Betontechnologie.

In B3TON agiert jeder Partner für sich und in seinen Märkten autark. Die Unternehmenssitze der vier Unternehmen sind in Schleswig-Holstein gleichmäßig verteilt. Dies ermöglicht kurze Transportwege zu den Baustellen, so dass der Beton schnell in optimaler Verarbeitungsqualität zum Einsatz kommt. B3TON verfügt über Experten in zwei eigenen Prüfstellen für Beton, sodass eine gleichbleibende Qualität erreicht wird.

Im Jahr 2010 wurden Gesellschaftsanteile am Zementwerk Lübeck erworben, die den Bezug von Zement sicherstellten.

Partner von B3TON 2008 (v.l.n.r):

Thomas Tiede (Betontechnologe bei FRITZ WITT),
Alexander Pickert (Betontechnologe Beton Krebs),
Marc Fröhlich (Geschäftsführer Beton Krebs),
Peter Siemens (Geschäftsführer Siemens
Transportbeton),
Sönke Reimers (Geschäftsführer Fockbecker
Transportbeton),
Gunnar Yung (Mischmeister B3TON)





Neue Farbgestaltung der Mischfahrzeuge mit B3TON-Logo ab 2007

Übernahme des Transportbetonwerks in Itzehoe

Das im Jahr 2006 von der Firma B3TON errichtete Transportbetonwerk in Itzehoe wurde 2014 von der Firma FRITZ WITT übernommen. Das Werk befindet sich an

einem günstigen Standort, denn von dort aus können Baustellen im südwestlichen Teil Schleswig-Holsteins mit Transportbeton beliefert werden.



Werk Itzehoe,
Aufnahme 2011

Bereits vor der Übernahme des Werks durch die Firma FRITZ WITT kam es für Betonlieferungen von 2007 bis 2012 bei dem Bau der Autobahnbrücken im Verlauf der A23 über die Stör zum Einsatz.

Im Zuge des Ausbaus der Bundesstraße 5 zur Autobahn wurde die alte Störbrücke von 1967 durch zwei parallele Einzelbrücken ersetzt. Der Bau begann am 10. Januar 2007, und bereits am 19. Juni 2010 wurde die neue Brücke auf der Nordseite der Autobahn unter großem Zulauf

von Fußgängern und Radfahrern eingeweiht. Für den Kraftfahrzeugverkehr ist die Brücke seit Ende Juni 2010 freigegeben. Im Anschluss folgte der Abbruch der alten Brücke und der Neubau des zweiten Überbaus. Am 24. Oktober fand die Eröffnung der zweiten Brücke mit einem offiziellen Festakt für die Bürger statt und am 19. November 2015 wurde sie für den Verkehr freigegeben. Die Überquerung der Stör wurde mit Stahlbogenbrücken möglich, die als Fahrbahnplatte eine Verbundkonstruktion besitzen und eine Spannweite von 120 m aufweisen.



Bau der
Störbrücke bei
Itzehoe



Bau der
Störbrücke bei
Itzehoe

Abwasserentsorgung und Klärtechnik

Der Lizenzvertrag mit der Bergmann Abwassertechnik als Grundlage des Geschäftserfolges im Bereich Klärtechnik

1999 entstand auf dem Werksgelände in Weddingstedt eine automatische Fertigungsanlage für großformatige Schachtringe sowie Kläranlagenteile in der Halle III. Seitdem können bis zu 25 Schachtringe pro Tag gefertigt werden.

Insbesondere waren die gesetzlichen Auflagen für die Abwässer von Häusern, die nicht an die zentrale Abwasserversorgung angeschlossen werden konnten, deutlich gestiegen und ließen einen zukünftigen Bedarf erwarten. Aus Gründen des Umweltschutzes mussten allein in Dithmarschen in den nächsten fünf Jahren ca. 8000 Kleinkläranlagen umgerüstet werden.

Im Jahr 2000 waren die ersten beiden Mini-Klärwerke mit der Bezeichnung „Holstein Bio-Klo“ in Dithmarschen und Steinburg in Betrieb. Das Reinigungsverfahren hat natürliche Vorbilder: Es kommt keinerlei Chemie zum Einsatz,

sondern kleine Kunststoffteilchen mit großer Oberfläche. Mikroorganismen besiedeln diese Oberfläche und bilden einen sogenannten Biofilm, der die organischen Bestandteile im Wasser biologisch abbaut. Das Holstein Bio-Klo reinigt die Abwässer so weit, dass sie bedenkenlos in den Vorfluter eingeleitet werden können.

Der Lizenzvertrag mit der Firma Bergmann (Sitz in Penig/Sachsen) zur exklusiven Nutzung des geschützten Kläranlagen-Verfahrens WSB (Wirbel-Schwebbett-Verfahren) konnte im Jahr 2000 geschlossen werden. Die Firma Bergmann hat dieses Verfahren für die Anwendung in Kleinkläranlagen entwickelt. WSB steht für eine innovative Technologie zur Reinigung häuslicher Abwässer. Der Lizenzvertrag schließt die Herstellung, den Vertrieb, den Bau und die Wartung zunächst für das Gebiet Schleswig-Holstein exklusiv mit ein.



Nordbau 2019



Messestand Husum-Bau 2003
„Holstein Bio-Klo“



Messestand Nordbau 2007:
Rosalie und Martin Bergmann,
Lizenzgeber und Inhaber der Firma
Bergmann Umwelttechnik, Penig



Messestand IFAT, München 2010:
Martin Bergmann Senior,
Volker Witt,
Alfred Roseneck Firma Witt,
Jens Diekert Firma Witt

Bald wird der Lizenzvertrag auch auf die Gebiete Niedersachsen, Hamburg, Bremen und Dänemark erweitert. Dank der guten Zusammenarbeit mit Martin Berg-

mann und Dr. Wolfgang Triller wurde innovatives Wissen für Norddeutschland zugänglich gemacht.



Dr. Triller (3.v.r.) erklärt das Prinzip des Klärverfahrens.



Referenten des Abwassersymposiums in Bremerhaven 2008:

Im Hintergrund Dr. Wolfgang Triller (3.v.r.) und Martin Bergmann(5.v.r.)

Aufbau des Klärtechnik-Service

Mit der Herstellung und dem Vertrieb moderner Kleinkläranlagen wurde 2001 im Unternehmen eine Service-Abteilung aufgebaut. Alle vollbiologischen Anlagen müssen nach den Zulassungen und Normen je nach Typ zwei- bis dreimal im Jahr durch ein Fachunternehmen gewartet werden. Da lag es nahe, die Serviceleistungen beim Verkauf der Anlagen mit anzubieten. Zudem lieferte die Betreuung der Anlagen wichtige Erkenntnisse über die Reinigungsleistungen und Möglichkeiten der technischen Weiterentwicklung.

Mehrere Mitarbeiter absolvierten Weiterbildungen und erlangten die Fachqualifikation als Wartungsmonteur. Ein Elektriker und ein Umweltingenieur wurden eingestellt, ein neuer Vertriebsmitarbeiter übernahm die Beratung und den Verkauf der Produkte.

Bis 2020 wurden in dieser Abteilung über 3000 Wartungsverträge in Schleswig-Holstein mit den Kläranlagenbetreibern abgeschlossen.



Das Klärtechnik-Team 2002:
Hans-Peter Neitsch, Jens Howe,
Björn Döring, Helmut Bies,
Christian Wisch, Wolfgang Voss,
Dieter Friedel (v.l.n.r.)



Sven Beckmann bei
der Wartung einer
Kleinkläranlage
2009



Das Service-Team
bei der Wartung
2020:
Thies Michaelsen
und
Lennard Tauber
(Auszubildender, r.)

Watersystems A/S in Dänemark als firmeneigener Partner in den Bereichen Vertrieb und Einbau von Kleinkläranlagen

Der Erfolg der umweltgerechten Kleinkläranlagen führte zu Überlegungen, das Produkt auch im nahe gelegenen Dänemark anzubieten.

Alexander Moseler bekam den Auftrag, den dänischen Markt zu analysieren. Im Ergebnis stellte er fest, dass Dänemark zukünftig ein großes Potential für die Produkte bieten wird, weil außerhalb der Städte das Land zersiedelt ist, eine zentrale Entsorgung fehlt und der Umweltgedanke auch dort eine zunehmende Rolle spielt.

2005 wurden die Watersystems A/S in Dänemark gegründet. Nach dem Zulassungsantrag für WSB-Kleinkläranlagen erteilte das Dänische Institut nach eingehender Prüfung 2006 die Zulassung. Dadurch war die Watersystems A/S der erste Lieferant von Kleinkläranlagen in Betonbehältern in Dänemark, die erste WSB-Kleinkläranlage wurde 2006 eingebaut.



WBS-Lizenznehmertreffen in Sonderborg/Dänemark im Januar 2008

Die Vermarktung erfolgte unter dem Produktnamen **ws bioclean™** mit dänischen Mitarbeitern und Sitz zunächst im dänischen Sonderburg. Von dort aus baute Alexander Moseler den Vertrieb für ganz Dänemark aus. Heute befindet sich der Hauptsitz in Apenrade.

Firma **FRITZ WITT** und Alexander Moseler als Mitgesellschafter und Geschäftsführer der dänischen Firma sind als Partner für die Lieferung und Wartung von Kläranlagen in Dänemark zuständig.



Alexander Moseler
und Volker Witt
vor den
monolithischen
Behältern

Neben der Produktion der Kleinkläranlagen in Weddingstedt nimmt das Unternehmen auch die Wartung der Kläranlagen in Dänemark vor. Die große Nachfra-

ge auf dem dänischen Markt führte zu Investitionen im Weddingstedter Werk wie dem Bau der Halle IV.



Watersystems A/S Betriebsgelände Apenrade, Dänemark

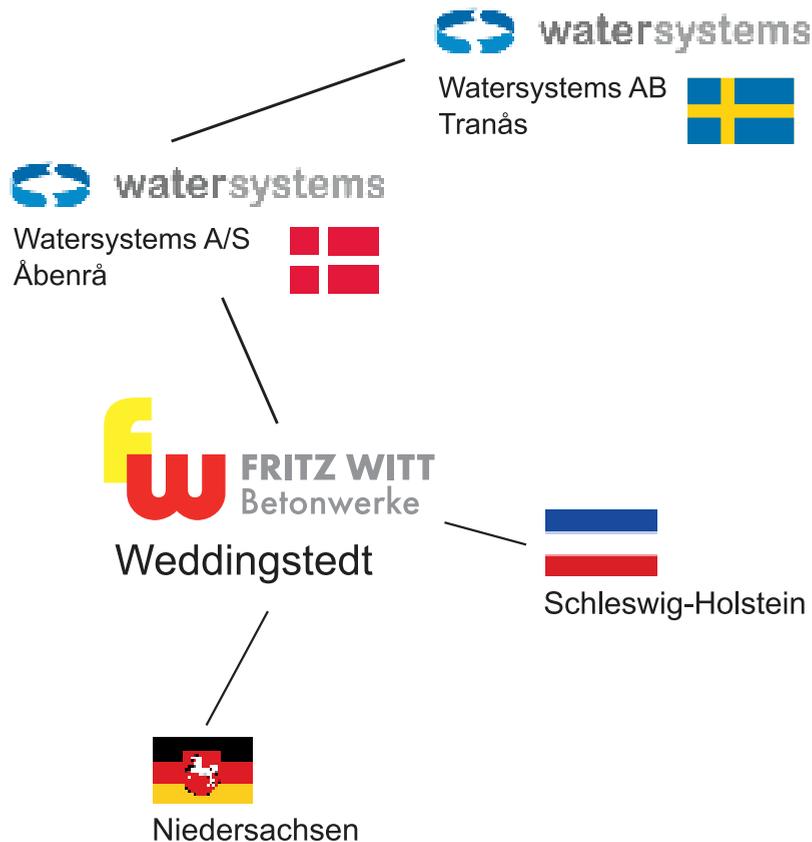
Watersystems Sverige AB

Wie in Dänemark ist auch in Schweden in vielen ländlichen Gebieten keine zentrale Abwasserversorgung vorhanden. So war in Schweden ebenfalls ein Markt für umweltfreundliche Kläranlagen für häus-

liche Abwässer zu erwarten. Im Jahr 2014 gründete die Watersystems A/S Dänemark gemeinsam mit der schwedischen Firma Tranås-Beton die Watersystems Sverige AB.



Das WSB-Lizenzgebiet der Firma FRITZ WITT umfasst in Deutschland die Bundesländer Schleswig-Holstein und Niedersachsen, im Ausland Dänemark und Schweden.



Das Unternehmen rüstet sich für die Zukunft

Bau der Produktionshalle IV in Weddingstedt und 90 Jahre Firma FRITZ WITT

Die konstante Nachfrage nach großformatigen Betonbehältern in Norddeutschland und Dänemark erforderte eine Erweiterung

in der Produktion und damit den Neubau einer weiteren Halle in Weddingstedt.



Bau der Halle IV



Richtfest der Halle IV im
April 2011

Am 7. Oktober 2011, fast genau neunzig Jahre nach der Firmengründung durch Fritz Witt senior, wurde die neue Halle IV feierlich eröffnet.

Die Einweihung der Halle und das 90-jährige Firmenjubiläum fanden im Rahmen eines Festakts in einem Zelt auf dem Firmengelände statt.

Volker Witt
während seiner
Ansprache beim
Festakt



Blick ins Festzelt





Firmengelände mit der Halle IV (im Bild links) im Jahr 2011

Fertigung monolithischer Betonbehälter in Halle IV

Für die Herstellung großformatiger Betonbehälter kommt in der neuen Produktionshalle IV ein Beton-Gießverfahren zum Einsatz. Dabei wird die Form mit einem selbstverdichtenden Beton in einem

Guss befüllt. Nach der Aushärtung des Betons wird der Behälter entschalt und mit einer Vakuumhebe- und Wendeanlage für die Montagearbeiten und den Transport gedreht.

Befüllung der Form mit selbstverdichtendem Beton



Entfernung der Gießform





Drehung der
Betonform für
Transport
und Einbau



Der entschalte
Betonbehälter
steht für den
Abtransport mit
dem Gabelstapler
bereit.

Umbau des Verwaltungsgebäudes

Am 15. November 2014 begann der Umbau und die Erweiterung des Verwaltungsgebäudes in Weddingstedt. Die neuen Räumlichkeiten sollten die internen Betriebsabläufe optimieren und das Arbeitsumfeld für die Mitarbeiter

mit modernen Sozialräumen verbessern. Der Neubau mit zusätzlichen Büro- und Konferenzräumen sowie einem komfortablen Pausenraum und neuen Sanitäreinrichtungen stand ab Januar 2016 zur Verfügung.



Richtfest 2015



Neubau des
Verwaltungsgebäudes

Das neue Verwaltungsgebäude war Anlass für ein Treffen im Mai 2019, zu dem Volker Witt ehemalige Mitarbeiter eingeladen hatte. Thema war unter anderem auch das bevorstehende 100-jährige Ju-

biläum des Unternehmens. Begebenheiten aus vergangenen Zeiten, an die sich die Teilnehmer erinnerten, flossen in diese Chronik mit ein.



Die ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma FRITZ WITT beim Zusammentreffen im Mai 2019:

Ursula Maschmann, Werner Janßen, Rita Petter, Dieter Friedel, Hans-Egon Claußen, Horst Schulz, Horst Gode, Claus Paulsen, Günter Peters, Horst Glandin, Volker Witt und Walter Schönke (v.l.n.r)

Neubau des Transportbetonwerks in St. Michaelisdonn

Für das Mischwerk in St. Michaelisdonn aus dem Jahr 1972, war nach 48 Betriebsjahren eine Modernisierung erforderlich geworden. Nach einer etwa siebenmona-

tigen Bauphase nahm das neue Werk im Juli 2020 seinen Betrieb auf und es gehört heute zu den modernsten Transportbetonwerken in Schleswig-Holstein.



Das Werk nach der Fertigstellung im Juni 2020

Zum Unternehmen gehören heute drei Transportbetonwerke (Weddingstedt, St. Michaelisdonn und Itzehoe), die Baustellen von Husum bis Glückstadt beliefern.

In St. Michaelisdonn befindet sich das neue Lager für Sand und Kies auch in einem geschlossenen Gebäude. Die Lagerkapazitäten für Sand und Kies betragen 600 Tonnen, für Zement 240 Tonnen. Durch eine neue Fördertechnik werden Staubentwicklung und Lärm reduziert. Die Zementsilos sind umweltgerecht mit Entstaubungsfiltern versehen. Ein Doppelwellenmischer mit einer hohen Mischleistung arbeitet sehr effektiv, die Leis-

tung der Anlage beträgt $60\text{ m}^3/\text{h}$.

Rechnergesteuert können die Mischungsvorgaben und die Qualität der unterschiedlichen Betonsorten sehr genau eingehalten werden. Ein Betonlabor überwacht die Ausgangsstoffe und das fertige Produkt.

Mit einer Recyclinganlage können Reinigungsabwässer und Restbetonmengen wieder dem Produktionsprozess zugeführt werden.

Die Disposition für alle Betonmischfahrzeuge erfolgt zentral in Weddingstedt.

Wichtige Bauprojekte der letzten Jahre

Transportbeton für Industrieanlagen

Ein bedeutender Markt für Transportbeton entstand ab 1989 durch den Ausbau der Windenergie in Dithmarschen. Alle Mühlen benötigen massive Betonfundamente. Während mehrerer Jahre gingen etwa 30 Prozent des Transportbetons in diese Fundamente.



Windmühlenfundament 2014



Klärwerk Wesselburen 2019



Fundament für eine landwirtschaftliche Halle in Hochwörden 2017



Schachtbauwerke Brunsbüttel

In Brunsbüttel erfolgt die Erweiterung der Schleusen des Nord-Ostsee-Kanals mit einer zusätzlichen Kammer. Im Zuge der vorbereitenden Baumaßnahmen entstand 2009/2010 ein unterirdischer Versorgungstunnel (Düker) über die gesamte Anlage. Dieser Versorgungstunnel besteht aus einem Betonrohr, das im Vortriebsverfahren unter dem Kanal von der Nordseite über die Schleuseninsel zu Südseite gebohrt wurde.

Hier wurden etwa 11000 m^3 Transportbeton aus dem Werk St. Michaelisdonn geliefert, um die großen Schachtbauwerke zur Erschließung der Versorgungstunnel zu erstellen. Die Transportbetonmischfahrzeuge für die Belieferung der Schleuseninsel wurden durch Kanalfähren zum Einbauort gebracht. Eine logistische und technologische Herausforderung, die von dem FRITZ WITT – Team erbracht wurde.



Mischer auf dem Weg zur Schleuseninsel



Schachtbauwerk für den Zugang zum Düker

Betonfertigteile für Industriebauten



Lamellenklärer
Itzehoe - Sude 2017

Lamellenklärer dienen dazu, sedimentierbare Stoffe aus Flüssigkeiten zu entfernen, sie kommen bei der Reinigung von Regenwasser aus Verkehrsflächen zum Einsatz.



Christian Wisch und Tobias
Hass vor einem Schachtbauwerk
am ehemaligen Güterbahnhof
Rendsburg 2007

Betonfertigteile im öffentlichen Raum



Hamburg Deichtorhallen 2008



Wesselburener Koog
Treppenmontage 2013



Büsum, Montage der Haupttreppe am Schwimmbad



Büsum Perlebucht

Deichtreppen in Büsum

Ab 2011 wurden an der Buisumer Küstenlinie die Deiche verstärkt. Verbunden mit diesen Maßnahmen ließ die Gemeinde die Deichabschnitte für die touristische Nutzung sanieren. Über 30 land- und seeseitige Treppenanlagen wurden durch

die Firma FRITZ WITT neu errichtet. Nach Abschluss der Arbeiten 2014 erfolgten viele Hotelneubauten in Büsum. Der beliebte Ort konnte durch die Sanierung der Küstenlinie und den Ausbau der Perlebucht als Badeinsel das touristische Angebot erweitern und in den Folgejahren stark wachsen.



Westküstenklinikum WKK Heide
Zentralgebäude



Westküstenklinikum WKK Heide
Innenhof der medizinischen Stationen

Westküstenklinikum WKK Heide

Das Westküstenklinikum in Heide wurde von 2000 bis 2006 weitreichend erweitert und umgebaut. 2002 lieferte das Werk Weddingstedt über $9000 m^3$ Beton zur Erstellung des neuen Hauptgebäudes, in dem die Aufnahmestation, der Empfangsbereich und klinische Abteilungen mit OP-Trakt entstanden. Die Bauarbeiten erfolgten bei laufendem Klinikbe-

trieb. Die täglichen Arbeitszeiten waren teilweise eingeschränkt, um die Ruhe der Patienten nicht zu stören.

Für die Strahlentherapie im Westküstenklinikum Heide kommen moderne Linearbeschleuniger zum Einsatz. Die Strahlung wird nach außen durch meterdicke Wände aus Schwerbeton abgeschirmt, FRITZ WITT hat auch diesen Spezialbeton geliefert.



Büsum, Lighthouse Hotel & Spa

Lighthouse Hotel & Spa in Büsum

2019 entstand in Büsum zwischen Museumshafen und Außendeich das Lighthouse-Hotel der Heimathafen-Gruppe. Die Firma Kähler Bau GmbH & Co. KG aus Büsum erstellte dieses ansprechende Bauwerk als Generalun-

ternehmen mit Transportbeton aus dem Werk Weddingstedt.

Die erstklassige Lage des großen Hotels erlaubt nach Westen den ungehinderten Blick auf die Nordsee und nach Osten auf den Museumshafen.

Gestalten mit Beton



Brücke über die Gieselau

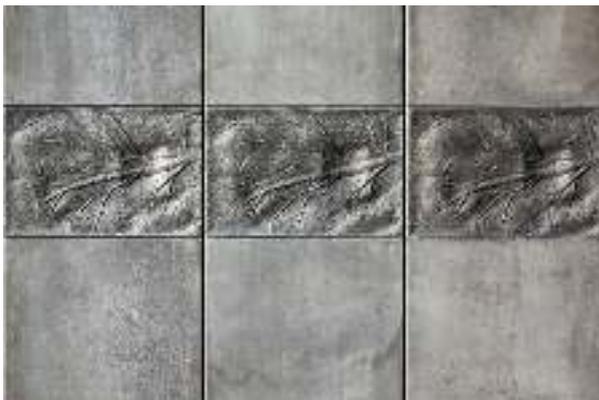
An der historischen Eisenbahnbrücke aus den 1870er-Jahren über die Gieselau bei Wennbüttel nagte der Zahn der Zeit. Die Restaurierung fand im Jahr 2003 statt. Fertigteile mit Ziegelverblendung aus dem Werk in Weddingstedt kamen zum Einsatz und überspannen die Gieselau heute.



Kultur- und Bürgerhaus Marne

Das Kultur- und Bürgerhaus in Marne besteht aus einem historischen Haus, dem im Zuge einer Renovierung ein Neubau angegliedert wurde.

Die Fassade des Neubaus schließt direkt an den Altbau an. Sie besteht aus Betonelementen, die in Weddingstedt gefertigt wurden. Im schwarz gefärbten Beton treten Strukturen hervor, die Kohlblättern nachempfunden sind. Sie sollen an die Kohlregion erinnern.



Detailsicht

Das Kultur- und Bürgerhaus wurde nach dem Umbau 2009 eröffnet und präsentiert heute wechselnde Ausstellungen und ein reiches kulturelles Angebot.

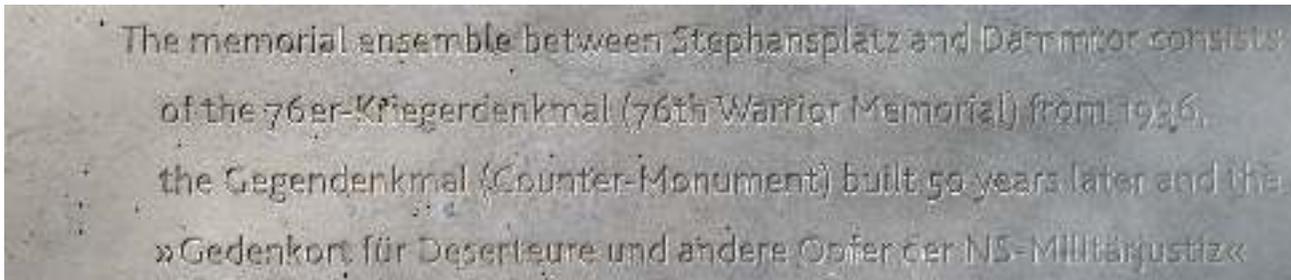
Gedenkort für Deserteure

Im November 2015 wurde der *Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz* am Stephansplatz/Dammtor in Hamburg eröffnet. Der Bildhauer Volker Lang entwarf das Denkmal, das aus einem gleichschenkligen dreieckigen Körper

besteht. Zwei Seiten werden von einem metallischen *Buchstabengitter* gebildet, das ein Zitat aus einem Gedicht von Helmut Heisenbüttel aufnimmt. Die dritte Seitenwand besteht aus 10 Betonelementen, die jeweils rechtwinklig aneinandergefügt sind und erklärende Texte in deutscher und englischer Sprache zeigen.



Hamburg
Gedenkort für Deserteure
und andere Opfer der
NS-Militärjustiz



Detailansicht mit der Schrift in den Betontafeln

Die Inschriften in der *gefalteten* Betonwand bestehen aus über 8000 Buchstaben, die beim Herstellungsprozess in die Schalung der Betonelemente eingearbei-

tet waren. Insgesamt ist die Wand ein Beispiel für qualitativ hochwertige und individuelle Fertigung von Betontafeln aus dem Werk in Weddingstedt.

Aus der Firma

Eindrücke aus den Arbeitsbereichen



Henrik Meyn und Erwin Möller bei der Herstellung von Bewehrung 2016



Erwin Möller an der automatischen Richt- und Biegemaschine in der Eisenbiegerei Weddingstedt



Thomas Lembke reinigt die Betonpumpe.



Bernd Peters beaufsichtigt die Befüllung der Betonpumpe mit Transportbeton 2018.



Montage der Kläranlagentechnik in einem Monolith-Behälter 2016



Thomas Thiede im Betonlabor 2003



Michael Thode bei der Disposition und Produktion im Werk Weddingstedt 2016

Mitarbeiter erzählen aus ihren beruflichen Einsatzfeldern



**Frederick Jochims, dualer Student
Bauingenieurwesen (B. Eng.)**

„Ich bin sehr heimatverbunden und lebe gerne in Dithmarschen. Daher habe ich mich nach meinem Abitur am BBZ in Dithmarschen auch entschieden, vor einem Studium zunächst einmal eine Ausbildung zu absolvieren. Ein kurzes Schnupperpraktikum bei der Firma FRITZ WITT konnte mich schnell überzeugen, und gerne habe ich dann auch gleich eine Ausbildung zum Verfahrensmechaniker Richtung Transportbeton begonnen.

Während meiner Ausbildung war Betontechnologie ein wesentlicher Schwerpunkt. So gehörte es zu meinen wesentlichen Aufgaben, dass der Beton in der entsprechenden Qualität pünktlich beim Kunden angeliefert wurde. Ebenso lernte ich, Rezepturen selbst anzulegen, hier hatte ich anfänglich zunächst in erster Linie viel zugeschaut. Später war mein Platz in der Auftragsannahme, und das Telefon klingelte ständig. Ich musste mich schon konzentrieren, denn es war ja auch immer viel Verantwortung mit dabei. Der Kunde erklärte wofür er die Mischung

benötigte, und dann wurde alles in die Wege geleitet. Das ist, wenn der Prozess einmal angestoßen war, auch immer eine Terminarbeit, denn der Beton wartet eben nicht.

Während meiner Ausbildung war immer jemand von den Kollegen für mich da, so hatte ich auch nie Angst, etwas falsch zu machen. Es war immer viel Vertrauen da in meine Ausbilder und wohl auch umgekehrt, und ich glaube nur so war es möglich, dass ich meine Ausbildung schließlich verkürzt beenden konnte.

Nach meiner Ausbildung habe ich zunächst noch ein halbes Jahr in der Betontechnologie gearbeitet, zuletzt als Vertretung des Mischmeisters. Auch hier war ich schwerpunktmäßig in der Produktentwicklung tätig. Zum Glück sind wir in der Firma nicht ganz so festgelegt und helfen einander, wenn es mal ein wenig eng wird. Ich arbeite sehr gerne hier, und auch das Studium hat für mich nichts verändert. Das Einzige ist, dass ich seitdem ein eigenes Büro gemeinsam mit

einem Kollegen habe. Wir sind ein sehr gutes Team, es ist eine sehr familiäre Atmosphäre in der Firma.

Ich mochte mich immer schon gerne weiterentwickeln. Daher habe ich mich besonders gefreut, als ich das Angebot von meinem Arbeitgeber erhielt, ein Studium zum Bauingenieur in dualer Form an der Hochschule 21 in Buxtehude zum Wintersemester 2019 zu beginnen. Ins-

gesamt dauert das Studium sieben Semester. Hier wechseln dann drei Monate Praxis im Werk und drei Monate Studium. Leider konnte ich pandemiebedingt bislang nur im 1. Semester am Studienort durchgängig anwesend sein, danach ging es fast ausschließlich online von zuhause aus weiter. Ich studiere sehr gerne an der FH und bin auch sehr stolz, dass mir die Firma das ermöglicht.“



Volker Witt und Frederick Jochims, der seine Ausbildung als Betontechnologe bei Firma FRITZ WITT als bundesbesten Auszubildender 2019 absolvierte



Sven Jacobsen, Werkpolier im Fertigteilwerk

„Ich bin nun seit 16 Jahren in der Firma FRITZ WITT beschäftigt, zunächst als Stahlbetonbauer, dann als geprüfter Polier. Nach der Schulzeit hatte ich zunächst bei einer anderen Firma eine Ausbildung als Zimmerer gemacht. In der Firma Witt war ich bisher in der Werkstatt, dem Büro sowie in Halle IV eingesetzt, jedoch auch im Mischwerk Itzehoe und in St. Michaelisdonn.

Heute bin ich als Werkpolier für den Bereich Stahlbeton und hier für alle Arbeitsabläufe zuständig. In meinem Team sind wir derzeit zwölf Mitarbeiter, arbeiten sehr gut zusammen und sind einfach eine tolle Truppe. In jedem Jahr kommt immer noch mindestens ein Azubi dazu. Ich betreute bislang ungefähr 20 Auszubildende. Einige davon sind sogar Landesbeste geworden, das hat mich gefreut. In den letzten Jahren ist es allerdings leider auch immer schwerer geworden, Azubis gerade für den Stahlbetonbau zu finden.

Egal an welchem Platz in der Firma ich eingesetzt war, es hat mir bislang immer gut gefallen. Überall wurde viel Wert darauf gelegt, dass für uns Mitar-

beiter gut gesorgt wird, alles ist immer sauber und im Top-Zustand. Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen sind sehr gut für das Baunebengewerbe, zu dem wir ja zählen. Im Arbeitsprozess werden uns viele technische Hilfen an die Hand gegeben, die den täglichen Arbeitsprozess deutlich erleichtern. Es ist gut, dass die Firma hier immer wieder neu investiert.

Nicht zuletzt auch aufgrund der guten Ausstattung kann heute fast jede Bauleistung in Eigenregie erbracht werden, so auch das neue Mischwerk in St. Michaelisdonn. Hier haben wir ebenfalls fast alles bis auf Elektroarbeiten durchgeführt, nach dem Abriss des alten Werkes haben wir die Betonfundamente angefertigt.

Aufgrund der vielseitigen Einsatzmöglichkeiten für Stahlbeton wird die Arbeit niemals langweilig.

Das beeindruckendste Bauprojekt war für mich mit Abstand das Denkmal der Deserteure in Hamburg. Die Faltwand mit der Vielzahl an Buchstaben ist wohl einmalig, die dann auf den von unserer Firma angefertigten Betonblöcken besonders gut zur Geltung kommt. Das Denkmal

wurde innerhalb von etwa vier Wochen angefertigt, das Fundament wurde in einer Schalung angefertigt.

In der Region gefällt mir das Bürgerhaus in Marne mit dem eingearbeiteten Kohlblatt sehr gut. Die Herstellung war

anspruchsvoll, der Beton wurde in einen zuvor angefertigten Abdruck eines Kohlblattes gegossen. An diesen besonderen, vielseitigen Bauprojekten wird mir immer wieder klar: Beton ist schon ein toller Stoff!“



Sven Jacobsen, Michael Looft, Eduard Zeiser (v.l.n.r) bei der Einweihung des Deserteurdenkmals in Hamburg 2015



Michael Thode, Mischmeister

„1991 begann ich bei der Firma, also vor fast 30 Jahren. Zuvor war ich zwei Jahre bei der Bundeswehr und habe dort eine Ausbildung zum Landmaschinenschlosser absolviert. In der Firma habe ich zunächst einen Betonmischer gefahren, anschließend war ich Betonpumpenfahrer. Seit 2007 bin ich stellvertretender Leiter des Mischwerkes. Schon in der Zeit als ich noch den Beton gefahren habe, hat sich bei mir ein gewisses Gespür für Mischungen entwickelt, denn auch als Fahrer schaut man immer noch einmal hin, was einem auf den Wagen geladen wird.

Vom Arbeitsablauf ist es hier alles gut eingespielt. Ich erhalte vom Laboranten quasi die Rezepte für das Mischungsverhältnis des Transportbetons. Die errechneten Werte gebe ich in ein computergesteuertes System ein. Die Geräte sind sehr genau und werden alle zwei Jahre neu geeicht.

Ein weiterer Arbeitsbereich ist die Logistik, da Transportbeton aufgrund sei-

ner kurzen Transportfähigkeit immer sehr pünktlich beim Kunden angeliefert werden muss. Gibt es Probleme in der Lieferkette, muss schnell umdisponiert werden. Ein weiterer wichtiger Bestandteil meiner Arbeit ist die Organisation von Zuschlagstoffen, zum Beispiel von Kies und weiteren besonderen chemischen Zusätzen. Hier bin ich dann in engem Kontakt mit den Zulieferern und prüfe dann den Bestellstatus.

Interessante Bauprojekte, die ich in der Firma miterleben durfte, waren zum Beispiel das Parkdeck in Heide, weil es einfach mal etwas anderes war. Oder auch der Krankenhausanbau des Westküstenklinikums, denn das war wohl auch ein ganz besonderes Projekt für die Stadt Heide. Ich arbeite gerne hier, sonst wäre ich wohl auch nicht so lange geblieben. Wir sind 30 Jahre gut miteinander ausgekommen. Und wenn es andersrum nicht auch so gewesen wäre, dann wäre ich wohl auch schon weg.“



Thomas Thiede, Betontechnologe

„Gestartet bin ich bei der Firma am 1. April 1997 zunächst noch in der Werkstatt, denn ich habe ursprünglich den Beruf des Maschinenschlossers gelernt. Mein Wunsch war es jedoch immer, mich weiterzuentwickeln, und so habe ich schließlich an der Abendschule meinen Meister absolviert. Im Jahr 2000 fragte mich unser Arbeitgeber Volker Witt, ob ich nicht auch Lust dazu hätte, ins Betonlabor als Betonprüfer zu wechseln. Ich absolvierte den Technolagenschein und wurde dann in die Betontechnik übernommen. Erst war ich in zwei Werken im Einsatz, inzwischen betreue ich alle drei Werke der Firma. Die Arbeit im Labor ist sehr vielseitig, hier macht es einfach die Mischung. Ich bin für die Betonqualität zuständig, aber auch für die Entwicklung von neuen Rezepturen. Außerdem fahre ich zu Baufirmen, betreue aktiv die Kunden.

In der Arbeitsabfolge erhält mein Kollege Michael Thode das jeweilige Rezept für die Mischung des Transportbetons von mir für den weiteren Arbeitsprozess. Dabei ist das Anmischen des Betons durchaus etwas sehr Vielfältiges, denn die Einsatzfelder für die angefragten Mischungen können unterschiedlicher nicht sein. So

muss ein Leichtbeton, wie er im Schiffsbau verwendet wird, eine ganz andere chemische Zusammensetzung haben als ein strahlenundurchlässiger Schwerkton, den wir zum Beispiel für einen Röntgenraum im Westküstenklinikum in Heide hergestellt haben. Dieser Beton hatte ein so hohes Transportgewicht, dass die Fahrer ihre LKW nur halb beladen konnten. Auch das sogenannte *Blähglas*, eine Art durchsichtiger Beton mit Lufteinschlüssen als Spannungspuffer, wie er beim Bau eines Gebäudekomplexes der DEA in Hemmingstedt verwendet wurde, ist im Grunde eine Art von Beton, welcher aus unserem Labor und unserer Herstellung stammt. Die Betonrezepturen für die beiden Autobahnbrücken über die Stör in Itzehoe habe ich ebenfalls geprüft.

Ich interessiere mich auch in meiner freien Zeit für Beton und experimentiere zuhause gerne ein wenig. Meine Arbeit ist so auch ein bisschen zu meinem Hobby geworden, und zudem kann ich auch hier noch immer wieder Neues lernen, was ich dann auch gerne in meine Arbeit mit einbringe.“



Christian Wisch, Beton- und Stahlbetonbauer

„Begonnen habe ich meine Ausbildung als Stahlbetonbauer bei der Firma FRITZ WITT am 1. August 1999. Damals war ich der erste Auszubildende von meinem jetzigen Arbeitgeber Volker Witt. Gleich am Anfang meiner Ausbildung durfte ich viel kennenlernen. Meine praktische Ausbildung war im Betrieb, aber zur Berufsschule musste ich nach Bad Segeberg, denn der schulische Teil fand in überbetrieblicher Form hier jeweils im Block statt.

Nach Abschluss meiner Ausbildung bin ich bis heute dem Stahlbetonbau treu geblieben, denn genau wie am Anfang macht mir die Tätigkeit noch gleichermaßen Freude. Ich finde, es ist immer abwechslungsreich, denn wir fertigen einfach viele auch baulich sehr unterschiedliche Dinge. Wenn ich mich zurück erinnere, dann weiß ich nicht, wie viele verschiedene Treppen und Schächte ich schon angefertigt habe.

Besonders interessant für mich ist es die ganzen Jahre gewesen, einen sechseckigen Betonschacht anzufertigen, denn kein Schacht ist gleich. Auch das Wenden des Schachtes erfordert eine besondere Technik und einige Übung. Das Anfertigen der monolithischen Behälter ist da etwas weniger abwechslungsreich, denn eine Klärgrube hat eben immer die vorgegebenen Maße. Die Arbeitsgänge laufen auch immer ähnlich ab, der Behälter wird gezogen, gedreht, und anschließend werden technische Komponenten eingebaut.

Wir sind insgesamt drei Mitarbeiter, die gemeinsam für diesen Teil der Produktion zuständig sind. Wir verstehen uns alle gut, und so komme ich jeden Morgen gerne zur Arbeit. Fällt ein Fahrer mal aus, kann ich einspringen, wie auch andere bei uns in der Firma. Positiv finde ich auch die Möglichkeiten, die uns der Arbeitgeber in Bezug auf eine geregelte und daher familienfreundliche Arbeitszeit gibt. Pünktlich Feierabend zu haben, das ist schon ganz wichtig.“

Die Belegschaft der Firma FRITZ WITT im Jahr 2021

Seit 60 Jahren ist es Tradition, dass die gesamte Belegschaft aus Anlass eines Jubiläums auf einem Foto dokumentiert wird.

In diesem Jahr lässt die Corona-Pandemie ein gemeinsames Foto nicht zu. Deshalb sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma FRITZ WITT hier einzeln abgebildet.



Hammoud Barhawi



Sven Beckmann



Sven Borowski



Danny Claas



Katja Dolejs



Horst Drenkow



Thorsten Drews



Tim Freiwald



Bernd Glessmann



Telse Glöde



Frieder Hammerich



Andre Hansen



Tobias Hass



Houssain Houssain



Sergej Ivanchenko



Sven Jacobsen



Frederick Jochims



Salam Khalil



Uwe Kröger



Ilona Lange



Andreas Lauterfeld



Thomas Lembke



Sven Liedtke



Jens Lohse



Michael Looft



Ties Michaelsen



Erwin Möller



Xheva Morina



Bernd Peters



Tanja Reimers



Thomas Ritthoff



Alfred Roseneck



Sven Rybka



Ulf Schrum



Jochen Sierks



Oleg Sobolevski



Lennart Täuber



Dennis Thede



Michael Thode



Jan Tielebein



Thomas Tiede



Günther Tumat



Peter Vitalij



Ulrich Weber



Christian Wisch



Katharina Wozniak



Gunnar Yung

Seit der Gründung vor 100 Jahren hat die Firma FRITZ WITT ihren Sitz in Weddingstedt. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich ein mittelständisches, solides und modernes Unternehmen, das heute im Bereich der Betontechnologie zu den Marktführern in Schleswig-Holstein gehört.

In Weddingstedt und Umgebung hat die Firma vielen Menschen über Jahre einen sicheren Arbeitsplatz geboten. Nicht zuletzt haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Vergangenheit und heute auch sehr zum Erfolg der Firma beigetragen. Qualifikation und Vielseitigkeit zeichnen die Belegschaft aus.

Ausblick

Fragen an Volker Witt:



Herr Witt, seit 25 Jahren sind Sie Inhaber der Firma FRITZ WITT und für das Unternehmen verantwortlich. Was hat Sie in dieser Zeit motiviert?

Volker Witt:

Als ich 1996 in das Unternehmen eintrat, wurde das 75-jährige Firmenjubiläum gerade gefeiert und ich merkte, wie stolz viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Firmenleistung waren. Damals wie heute ist unsere Geschichte eine große Motivation, das Unternehmen voranzubringen und auch zukünftig erfolgreich zu arbeiten.

Die Herausforderung, das Unternehmen zukunftsfähig zu gestalten, war bei meinem Einstieg eine der ersten großen Aufgaben. So sind unsere regionalen Markträume mit dem schweren Baustoff Beton durch die Meere im Westen und Osten und durch die Elbe nach Süden begrenzt. Es galt also Produkte zu entwickeln und Dienstleistungen aufzubauen, die den Einschränkungen, Marktanforderungen und Vorschriften entsprachen. Nur für hochwertige Produkte lohnen sich weite Transportwege und das Erschließen neuer Märkte.

Auch habe ich versucht, unsere Stärken nachhaltig auszubauen. Dazu gehört z.B. der Qualitätsanspruch an unsere Arbeit. Unser Leitspruch: „Qualität ist kein Zufall“, hat mich immer angetrieben.

Wo sehen Sie die wichtigsten Herausforderungen für Ihr Unternehmen in der Zukunft?

Volker Witt:

Bei dieser Frage sehe ich drei Schwerpunkte:

Zunächst muss hier unbedingt der künftige Facharbeitermangel genannt werden. Es wird zunehmend schwieriger, geeignete und qualifizierte Arbeitskräfte zu gewinnen. In den letzten Jahren haben wir viel unternommen, die Arbeitsplätze attraktiv zu gestalten. Das fängt mit der Berufsbekleidung an und hört mit modernen Pausen- und Sozialräumen auf. Die Mitarbeiter verfügen über eigene Schränke. Moderne Duschen und Sanitäreinrichtungen stehen zur Verfügung. Die Reinigung der Berufsbekleidung übernimmt eine Wäscherei. Dadurch werden die eigenen häuslichen Geräte der Mitarbeiter nicht belastet. Hier liegt unser Standard deutlich über dem des Baugewerbes.

Darüber hinaus bieten wir finanzielle Unterstützung bei Sport- und nachhaltigen Fitnessangeboten an. Um junge Menschen für unsere Ausbildungsberufe zu begeistern, werben wir zunehmend über die sozialen Netzwerke für unsere Berufsfelder. Weiterbildung nach der Ausbildung und zusätzliche Qualifikationen finden ebenfalls Unterstützung und Anerkennung. Dass uns das gelingt, zeigen die guten Ergebnisse unserer Auszubildenden im Vergleich innerhalb Schleswig-Holsteins.

Als zweiten Punkt nenne ich die Digitalisierung. Viele Geschäfts- und Produktionsprozesse können digital effizienter gestaltet werden. Hier haben wir schon viel erreicht. Unsere Wartungsmonteure sind inzwischen papierlos unterwegs, die Tourenplanungen werden digital optimiert, um Wegezeiten zu sparen. Unsere Transportbetonmischer werden rechnergestützt disponiert und die Produktion in unseren Betonwerken läuft weitestgehend digital ab. Ich denke, diese Prozesse sind nie abgeschlossen, sie fordern uns zukünftig weiter heraus.

Schließlich sind die Themen um die Umweltverträglichkeit, CO₂-Einsparung und den Klimawandel nicht zu vernachlässigen. Der Klimawandel wird uns mittelfristig zu neuen Bauweisen bringen. Die Dekarbonisierung, d.h. die CO₂-Einsparung durch den Einsatz hüttensandhaltiger Zemente leistet schon jetzt bei uns einen Beitrag zum Klimaschutz. Hochfeste Betone in Verbindung mit Bewehrung aus Carbon- oder Textilfasern oder Holz-Beton-Verbundbauweisen können zukünftig unsere Bauweisen klimafreundlicher gestalten.

Bildnachweis

Atelier Renziehausen: pp. 6, 48, 65, 86, 88

Fotostudio Helga Schulz: pp. 94, 97

Werkstatt Bild und Sprache: pp. 73, 92, 119, 132 o., 132 m., 132 o.,
133 o.l., 133 o.r., 133 u.r., 138, 139
pp. 141-145 Mitarbeiter

Stamm, Wilhelm: pp. 74 - 75, 78 l., 85, 90 o., 90 u.,
99 o., 100 u., 108 o., 108 u., 111 o.,
112, 114 o., 114 u., 116 o., 116 u., 117 o.,
117 u., 131 u.

Timm, Olaf: p. 115

Alle übrigen Abbildungen aus dem Firmenarchiv
FRITZ WITT – Betonwerke GmbH & Co KG oder
aus den Sammlungen der Familie Witt.